Sonnabend, den 14. September 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 251. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der Entscheidung entgegen.

Die P.P.S. fordert Liquidierung des gegenwärtigen Regierungssystems und den Rücktritt des Kabinetts Switalski. — Heute Besprechung aller demokratischen Parteien.

Die Beratungen des Parlamentsklubs der P.P.S. über die innerpolitische Lage des Landes dauerten den ganzen gestrigen Tag über an. Die diesbezüglichen Referate wurden von den Abgeordneten Barlicki und Niedzialkowski gehalten. Das Ergebnis dieser Beratungen war eine am Abend einstimmig zur Annahme gelangte Entschließung, in der festgestellt wird, daß der Parlamentsklub der P.P.S. bei einem Zusammentritt des Sejm es als seine erste Aufgabe ansehen wird, an die Liquidierung des gegenwärtigen Regierungssystems heranzutreten und den Rücktritt des Kabinetts Switalski durchzusetzen. Außerdem wurde beschlossen, mit allem Nachdruck auf die baldige Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession zu drängen und an der Konferenz mit dem Marschall Pilsudski und Ministerpräsident Switalski nur dann teilzunehmen, wenn diese auf dem Terrain des Sejm und nicht etwa im Gebäude des Präsidiums des Ministerrats stattfindet.

Heute um 12 Uhr mittags findet eine gemeinsame Besprechung der Klubführer des Zentrums und der Linksparteien statt, im Verlaufe welcher die Vertreter der P.P.S. den anderen Parteien anheimstellen werden, sich dem Standpunkt ihrer Partei anzuschließen. Bei dieser Gelegenheit soll auch mit der Sammlung von Unterschriften unter dem Antrag auf sofortige Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession begonnen werden.

Durch die von der P.P.S. aufgestellte ausdrückliche Forderung eines Rücktrits der Regierung und Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession hat die ohnehin schon gespannte Lage zwischen Regierung und Sejm eine bedeutende Verschärfung erfahren. Diese Beschlüsse sind um so mehr zu beachten, als sie kurz vor der von der Regierung angestrebten Konferenz mit den Parteien gefaßt wurden. Andererseits aber zeugt diese Stellungnahme der P.P.S. davon, daß die Geduld der demokratisch gesinnten Kreise Polens zu Ende ist und sie mit aller Entschiedenheit eine Klärung der Lage anstreben. Die heute stattfindende Besprechung zwischen den Vertretern der demokratischen Parteien wird jedenfalls eine gewisse Klärung der Lage bringen, insbesondere darüber, ob die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession durchgesetzt wird oder nicht.

Plötzliche Rückkehr Pilsudskis nach Warschau.

Pilsudskis Glückszahl 13 hat diesmal versagt.

Während der Parlamentsklub der P.P.S. noch seine Beratungen abhielt, traf in Warschau um 3 Uhr nachmittags ganz unerwartet Marschall Pilsudski aus Druskieniki mit dem Auto ein. Die Ankunft Pilsudskis kam selbst für die vertrauten Kreise der Sanacja überraschend, da man seine Rückkehr nach Warschau allgemein erst in der Mitte der nächsten Woche erwartete. Sofort nach seiner Ankunft ließ Pilsudski den Ministerpräsidenten Switalski und den Finanzminister Matuszewski nach dem Belvedere kommen, mit denen er eine längere Beratung abhielt. Ueber den Zweck dieser Konferenz ist nichts bekannt. Unzweifelhaft dürfte die von Pilsudski vorgeschlagene Konferenz mit den Sejmparteien Beratungsgegenstand gewesen sein. Sollte Pilsudski sich einverstanden erklärt haben, diese Konferenz mit den Parteien im Sejm abzuhalten, so ist ein Zustandekommen derselben nicht ausgeschlossen; andernfalls aber wäre das Fiasko dieser Konferenz besiegelt.

Was Marschall Pilsudski veranlaßt hat, so urplötzlich in Warschau aufzutauchen, ist unbestimmt. Wenn man jedoch Pilsudskis Aberglauben an die 13 als seine Glückszahl in Betracht ziehen wollte, so wäre eine Lösung dieser Frage da, denn gestern hatten wir gerade den 13. September. Doch stand die gestrige Ankunft Pilsudskis in Warschau trotz des 13. und eines Freitags unter keinem glücklichen Stern; sie könnte vielmehr als ein böses Omen für den Marschall angesehen werden. Während nämlich das Auto den ganzen Weg aus Druskieniki ohne jegliche Störung zurückgelegt hat, erlitt es in Warschau inmitten der Stadt eine Panne und war nicht mehr fortzubewegen. Pilsudski und sein Adjutant waren gezwungen, eine Autodroschke zu mieten und kamen auf diese Weise vor dem Belvedere-Schloß an. War man schon darüber erstaunt, den Marschall so urplötzlich und obendrein in einer Autodroschke vorfahren zu sehen, so sollte diese Episode noch einen peinlichen Einschlag erhalten. Denn als es zur Entrichtung des Fahrpreises für die mit der Autodroschke zurückgelegte Strecke kam, stellte es sich heraus, daß weder der Marschall noch sein Adjutant genügeng Geld hierfür bei sich hatten. Die Rechnung für die Autofahrt Pilsudskis mußte erst von der Adjutantur im Belvedere-Schloß beglichen werden.

Wollte man also ebenso abergläubisch sein, wie es Marschall Pilsudski in bezug der Zahl 13 ist, so könnte man aus diesen Mißgeschicken Pilsudskis verschiedenerlei Schlußfolgerungen ziehen.

Ssowjetrussische Flottenmanöver in polnischen Hoheitsgewässern.

Die Warschauer Regierungsstellen wurden davon in Kenntnis gesetzt, daß in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag und Donnerstag früh ein aus neun Kriegsschiffen bestehendes ssowjetrussisches Flottengeschwader gelegentlich eines Besuchs deutscher Häfen im Bereiche der polnischen Hoheitsgewässer, ungefähr zwei Seemeilen von Gdingen entfernt, demonstrative Flottenmanöver abgehalten hat. Die polnische Regierung ist entschlossen, gegen diese Uebertretung der Hoheitsrechte bei der Ssowjetregierung energisch Einspruch zu erheben.

Die Ueberreste Lelewels werden nach Wilna überführt.

Seit dem Wiedererstehen des polnischen Staates bemüht man sich in Polen, die Gebeine bedeutender Männer der polnischen Geschichte, die bisher im Ausland beige[illegible]tzt waren, in die Heimat zurückzuführen. Jetzt hat man im Verfolg dieser Bestrebungen auch die Ueberreste des berühmten polnischen Historikers und Patrioten, Joachim Lelewel, aus dem Pariser Montmartre-Friedhof ausgegraben, um sie nach Wilna zu überführen.

Es darf bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß Lelewel, der früher auch in deutschen Uebersetzungen viel gelesen wurde, aus einer deutschen Familie, namens Lölhöffel von Löwensprung, stammte. Seine demokratischen Ansichten passen übrigens wenig zu den heutigen politischen Zuständen und man darf gespannt darauf sein, wie sich die offiziellen Festredner mit den Werken des Toten auseinandersetzen werden, die teilweise wie eine Kritik des von ihm in recht anderer Form erstrebten neuen polnischen Staates anmuten.

Eine Niederlage des Prystorregimes.

Der internationale Krankenkassenkongreß in Zürich hat heute seine Beratungen mit der Annahme einer Resolution, die eine weitgehende Autonomie für die Krankenkassen fordert, abgeschlossen. Bei den Wahlen in die Verwaltung, als über die Wahl der polnischen Verwaltungsdelegierten abgestimmt werden sollte, zeigte sich ein sonderbares Bild. Sämtliche Kongreßteilnehmer aller Länder enthielten sich der Stimme. Der Vizekommissar Rudkowski wurde also mit den Stimmen der polnischen Krankenkassenkommissare, die das Prystorregime zum Kongreß kommandierte, „gewählt“. Treffender konnte das Prystorregime auf internationalem Boden kaum gebrandmarkt werden. Der Kongreß wollte seine Beziehungen zu Polen nicht ganz abbrechen, da die Beziehungen zu den polnischen Krankenkassen bis dahin gut waren, und die Möglichkeit der Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse angezweifelt wird.

Der Vorsitzende Eldersch erklärte, daß er die Versicherung von Rudkowski erhalten habe, daß die Auflösung der Verwaltungen der Krankenkassen in Polen vorübergehend sei, und daß bald die Neubesetzung der Verwaltungen stattfinden werde. Der „Robotnik“ glaubt aber, daß die Neueinführung der Verwaltungen in den Krankenkassen nicht durch Neuwahlen, sondern auf einem von den Kommissaren einberufenen Kongreß des Krankenkassenverbandes durch Ernennung erfolgen wird.

Gründung der Bank für internationale Zahlungen.

Neuyork, 13. September. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Präsident der First National Bank New York Jackson Reynolds und der Präsident der First National Bank Chicago Melville Traylor zu den Vertretern Amerikas in den Unterausschuß gewählt worden sind, der nach den Beschlüssen der Haager Konferenz die Satzungen der Bank für internationale Zahlungen ausarbeiten soll. Die Wahl erfolgte auf Veranlassung Youngs und Morgans. Sowohl Reynolds als auch Traylor sind als hervorragende Finanzleute bekannt.

Der russisch-chinesische Konflikt.

Peking, 13. September. In ihren Noten an England, Frankreich, Holland, Norwegen und Amerika schlägt die chinesische Regierung die Einberufung einer neuen Konferenz über die Frage der Exterritorialität vor.

Kowno, 13. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll es bei Pogranitschnaja, an der ssowjetrussisch-chinesischen Grenze zu neuen Kämpfen gekommen sein.

Peking, 13. September. Das chinesische Außenministerium hat seine Abordnung in Genf telegraphisch angewiesen, sofort beim Völkerbund gegen die Beschießung chinesischer Städte durch ssowjetrussische Militärflugzeuge zu protestieren. Die chinesische Regierung erklärt, daß sie bei den bevorstehenden Verhandlungen von Moskau dafür Schadenersatz verlangen wird.

Neue Erklärungen Macdonalds.

Paris, 13. September. Der englische Ministerpräsident Macdonald gewährte einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung, in der er, dem Blatt zufolge, unter anderem erklärte, daß für die überwiegende Mehrheit der Oeffentlichkeit die britische Politik im Schlepptau einer Abhängigkeit von Frankreich gewesen sei. Diese Ueberzeugung sei so stark gewesen, daß die Rückwirkung außerordentlich ernst sein mußte. Ein Wechsel sei notwendig gewesen. Nicht ein Wechsel im Geiste, sondern in der Art der Haltung und der Stellungnahme, die Großbritannien die Ueberzeugung verschafft habe, daß seine Zusammenarbeit mit Frankreich aus freien Stücken erfolge. Die Politik der Arbeiterpartei gestatte nicht, daß die Freundschaft von Volk zu Volk eine Spitze gegen andere Länder in sich trage.

Woldemaras Henkerregime

Der litauische Diktator hat vor der Völkerbundsversammlung „versöhnende" Worte zur Minderheitsfrage gefunden und hierbei festgestellt, daß selbst die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa diese Tatsache nicht hinwegwischen könne, daß zur Friedenserhaltung in erster Linie diese Frage zu lösen eine Notwendigkeit sei. Wer den litauischen Professor, der seit Jahren seine politische Macht mit zahlreichen Hinrichtungen und Verurteilungen zu hunderten von Jahren aufrecht erhält, aus früheren Reden des Völkerbundes kennt, wird über die Wandlung erstaunt sein. Derselbe Diktator, über dessen Regime wiederholt Beschwerden seiner Minderheiten an den Völkerbund gelangten, kommt zu der Erkenntnis, daß die Minderheitenfrage so brenzlich ist. Der kleine litauische Staat besteht in Lebensgefahr, aber nicht allein weil er selbst zahlreiche Minderheiten beherbergt, sondern weil das Blutregime der Diktatur unfähig ist, den Staat im demokratischen Sinne zu beherbergen. Als Woldemaras mit dem jetzigen Staatspräsidenten Smetona den Staatsstreich vollzogen und die Volksvertretung mit einer Handbewegung beseitigten, da träumten sie von einem Wiederaufbau, da ihnen nunmehr keine Kontrolle im Wege stehen wird. Sie sind nun beide von jeder Kontrolle frei, aber haben aus dem demokratischen Staat einen Kerker errichtet, der sich nur mit Hinrichtungen und Massenverurteilungen kümmerlich aufrecht erhält. Die Wirtschaft geht von Tag zu Tag zurück, die Bauern seufzen unter dem Druck der Steuern, außenpolitisch ist dieser Diktaturstaat völlig ausgeschaltet und erhält sich nur infolge der Differenzen, die zwischen Deutschland, Rußland und Polen bestehen. Wäre nicht die Wilnafrage, die Herr Woldemaras bei jeder Gelegenheit reitet, man möchte von diesem Litauen keine Notiz mehr nehmen. So hat er immer noch ein angebliches Unrecht, welches die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf dieses Litauen lenkt.



Pletschkaitis.

Der Diktator erlebt gerade in diesen Tagen die schwerste Kompromittierung. Man weiß, daß die ganze Bevölkerung sich nach Befreiung von diesem Blutregiment sehnt. Die litauische Sozialdemokratie hat erst dieser Tage einen Protest gegen den Terror erhoben, denn nicht weniger als 300 Sozialisten sind wieder verhaftet worden, 20 davon sollen wieder vom gewöhnlichen Militärgericht verurteilt, hingerichtet werden. Der Völkerbund hat so oft mit der Unterdrückung verschiedener Völker zu tun, er hat jetzt die Aufgabe auch dem litauischen Diktator zu sagen, daß mitten in Europa des 20. Jahrhunderts ein solches Blutregime, wie in Litauen, unmöglich ist. Dem Protest der litauischen Sozialdemokratie hat sich die französische Partei angeschlossen, die vom englischen Außenminister fordert, daß er als ehemaliger Vorsitzender der sozialistischen Arbeiterinternationale einen energischen Protest gegen die Unterdrückung des litauischen Volkes durch die Diktatur Woldemaras erhebt. Wie weit schon heut im Rahmen des Völkerbundes solche Proteste angebracht sind, lassen wir dahingestellt. Aber der Völkerbund oder besser gesagt seine Mitglieder, rühmen in den verschiedensten Tonarten den Fortschritt und sind „begeisterte" Anhänger des Friedens. Wäre es nicht an der Zeit, daß sie sich auch dafür interessieren, daß der innere Frieden in den einzelnen Mitgliedstaaten gewahrt wird? Es ist kein Geheimnis, daß sich Litauen in einem Zustand ständigen Aufruhrs befindet, und daß bei einem Ausbruch des Umsturzes, der als Folge des Blutregimes kommen muß, sich sehr leicht ein Krieg entfesseln kann, der bei dem Interesse der benachbarten Staaten sehr leicht Osteuropa in eine neue Weltkatastrophe führen kann. Und da sind wir der Ansicht, daß es Aufgabe des Völkerbundes ist, auch gegen solche Auswüchse der Diktatur einzugreifen, wie sie sich jetzt in Litauen vollziehen.

Leider kann man das Eingreifen des Völkerbundes, bevor nicht von sozialistischer Seite genügender Druck ausgeübt wird, kaum erwarten. Der Völkerbund, wie er heute ist, gleicht immer noch einer politischen Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, wenn es sich um Menschheitsrechte oder um den Völkerfrieden handelt.

Wir haben schon oft betont, daß Woldemaras von den Konflikten der Nachbarstaaten zehrt. Daß Rußland sich mit diesem Regime abfindet, kann man bei seinen innerpolitischen Zuständen verstehen. Aber Deutschland ist ein Land der Demokratie, trotz des wilden Geschreis seiner Chauvinisten, die sich den Luxus gestatten können, das Maul recht weit aufzureißen, nachdem durch die Politik der vereinigten Linken sein Wiederaufstieg gewährleistet wurde. Daß dieses Deutschland es duldet, daß hart an seinen Grenzen ein Blutregime herrscht, ist unverständlich. Und man darf von Deutschland fordern, daß es dem litauischen Diktator zu verstehen gibt, daß er endlich mit dieser Vernichtung der Besten des Volkes aufhört. Man weiche nicht mit der sogenannten Souveränität aus, denn diese ist bei Litauen längst zum Teufel gegangen. Und nicht nur Deutschland, sondern die Demokratie Europas hat die heiligste Pflicht, gegen dieses Blutregime in Litauen zu protestieren und das mit um so größerem Recht, als dieses Regime geneigt ist, eine neue Katastrophe in Osteuropa herbeizuführen.

Wir verlangen daher die Intervention der deutschen Sozialisten wie aller Sozialisten der Welt, damit dem Schand- und Mordregiment in Litauen ein Ende bereitet wird.

n.

Englisch-amerikanische Flottenverständigung erreicht.

Neuyork, 13. September. Die Washingtoner Regierung gibt amtlich bekannt, daß eine englisch-amerikanische Flottenverständigung erreicht sei. Es ist anzunehmen, daß die Verständigung sich auf der bekannten Grundlage bewegt.

Neuyork, 13. September. Die amtliche Bekanntmachung über die Flottenverständigung zwischen England und Amerika erfolgte durch Staatssekretär Stimson mit der Bemerkung: „Wir sind nun für die Konferenz der Mächte bereit." Diese Erklärung Stimsons wird in allen Washingtoner Meldungen stark unterstrichen. Auch wird berichtet, daß die Flottenverständigung auf der Grundlage erfolgt sei, daß die Beschränkung der Abrüstungen nach Schiffsklassen erfolgen müsse, das bedeutet, daß sie sich nicht nur auf die Kreuzerfrage bezieht. In der Behandlung einiger Einzelfragen sollen aber noch kleinere Differenzen zwischen England und Amerika bestehen, doch kann die Einigung als vollzogen betrachtet werden, nachdem die Verständigung in der Kreuzerfrage herbeigeführt wurde.

Der Standpunkt Englands.

London, 13. September. Die englische Admiralität hat, wie verlautet, eine Mindesttonnage festgelegt, die als die unterste Grenze der Ziffer Sicherheit bezeichnet wird. Die Ziffer beträgt 339 000 Tonnen und bezieht sich nur auf Kreuzer, die einen strittigen Punkt bei den Verhandlungen mit Amerika darstellen. Auf dieser Grundlage würde die englische Flotte 40 000 Tonnen größer als die amerikanische Kreuzertonnage sein. Dieses Mehr von 40 000 Tonnen stellt denn auch den „kleinen Unterschied" in den beiderseitigen Auffassungen dar und gleichzeitig den zukünftigen Verhandlungsgegenstand Macdonalds in Amerika. Offensichtlich ist man in London bereit, in diesem Punkte zu einem Vergleich zu kommen. Schon seit längerer Zeit wird darauf hingewiesen, daß England den Hauptwert nicht so sehr auf die Größe, sondern auf die Zahl der Kreuzer legt.

Flottenkonferenz im Dezember in London.

Neuyork, 13. September. In Meldungen aus Washington wird der Erwartung Ausdruck verliehen, daß nach den Besprechungen zwischen Macdonald und Hoover eine internationale Konferenz der Seemächte im Dezember in London stattfinden könne. Es wird allerdings nicht gesagt, auf welche staatlichen Unterlagen sich diese amerikanische Erwartung stützt. Amtlicherseits wird unterstrichen, Amerika werde auch in seinen Gegenvorschlägen für sich 33 10 000-Tonnenkreuzer mit einer Gesamttonnage von 330 000 verlangen, während es England 50 bis 57 6000-Tonnenkreuzer von zusammen 339 000 Tonnen zustehen solle. Es wird auch nicht der Hinweis unterlassen, daß die amerikanische Kreuzerflotte der englischen Kreuzerflotte trotz deren zahlenmäßigen Stärke überlegen sei.

Neuyork, 13. September. Nach Washingtoner Meldungen bestätigt es sich, daß Hoover und Macdonald beabsichtigen, eine Konferenz der Flottenmächte im Dezember nach London einzuberufen.

Internationales Kohlenabkommen.

Ein englisch-französischer Vorschlag.

Genf, 13. September. Der englische Unterstaatssekretär Dalton legte heute dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes einen gemeinsamen englisch-französischen Entschließungsentwurf vor, in dem die große Dringlichkeit einer sofortigen internationalen Lösung der Kohlenfrage dargelegt wird. Die Vollversammlung soll das internationale Arbeitsamt auffordern, die bisherige Untersuchung auf dem Gebiet der Arbeitszeit, des Arbeitslohnes und der allgemeinen Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau mit großer Beschleunigung fortzusetzen. Der Völkerbund soll ferner die Verwaltung des internationalen Arbeitsamtes ersuchen, auf der Tagesordnung der nächsten internationalen Arbeitskonferenz im Jahre 1930 diese Frage zur Erörterung zu stellen, damit ein internationales Abkommen zustande kommt. Ferner soll die Vollversammlung den Wunsch aussprechen, daß der Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes die Möglichkeit der Einberufung einer technischen Konferenz zu einem nahen Zeitpunkt prüfen soll, an der Vertreter der Regierungen, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber der hauptsächlich Kohle herstellenden Länder teilzunehmen hätten. Zum Schluß wird in der englisch-französischen Entschließung der Völkerbund aufgefordert, eingehend die Empfehlungen zu prüfen, die sich aus den Arbeiten des Wirtschaftsuntersuchungsausschusses und der am 30. September zusammentretenden Tagung der Kohlensachverständigen im Hinblick auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Kohlenindustrie ergeben werden. Der Rat soll sodann die Einberufung einer Regierungskonferenz in Erwägung ziehen, in der die Frage der internationalen Kohlenkrise vor allen Dingen die Preisschwankungen und das gegenwärtige Mißverhältnis zwischen Kohlenförderung und Kohlenverbrauch zur Sprache gelangen soll. Unterstaatssekretär Dalton wies darauf hin, daß in England die öffentliche Meinung den Vorschlag, einen Zollwaffenstillstand für zwei Jahre zu schaffen, voll unterstütze. Auch der Schatzkanzler Snowden lehne einen derartigen Gedanken nicht ab. Die zurzeit in der Kohlenindustrie herrschende Anarchie bedeute eine schwere Schädigung sowohl der Regierungen als auch der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Die Aufgabe sei heute, eine internationale Zusammenarbeit in der Kohlenfrage auf Grund neuer Methoden zu schaffen. Die englische und die französische Abordnung seien übereingekommen, die in der vorliegenden Entschließung gekennzeichneten Methoden als den geeignetsten Weg für die Inangriffnahme der Kohlenfrage vorzuschlagen.

Zwei Jahre Zollfrieden.

Der englisch-französische Entschließungsentwurf eingebracht

Genf, 13. September. Der französische Arbeitsminister Loucheur legte am Freitag dem Wirtschaftsausschuß der Völkerbundversammlung einen gemeinsamen englisch-französisch-belgischen Entschließungsentwurf vor, nach dem die Vollversammlung des Völkerbundes empfiehlt, unverzügliche Verhandlungen zwischen den Mitgliedstaaten und den Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes aufzunehmen zum Zweck der Einberufung einer Konferenz, die ein gemeinsames Abkommen zur Herabsetzung der Hemmungen des Handelsverkehrs und zur Erleichterung der wirtschaftlichen Beziehungen ausarbeiten soll. Auf dieser Konferenz sollen die Staaten ferner ein Uebereinkommen treffen, innerhalb zweier Jahre ihre Schutzzolltarife über den gegenwärtigen Stand hinaus nicht zu erhöhen, keine neuen Schutzzolltarife oder Hemmungen des Handelsverkehrs zu schaffen. Die Völkerbundversammlung soll nach diesem Entschließungsentwurf sofort an alle Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten durch den Generalsekretär des Völkerbundes eine amtliche Aufforderung richten, bis zum 30. November mitzuteilen, ob sie bereit seien, an einer solchen Konferenz durch Regierungsvertreter, namentlich durch welche teilzunehmen. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes wird beauftragt, sofort einen Vorentwurf für den Zollfrieden, den die Konferenz dann erklären soll, auszuarbeiten. Der Generalsekretär des Völkerbundes wird aufgefordert, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit die Regierungskonferenz im Jahre 1930 zusammentreten kann.

Loucheur begründete diesen Vorschlag kurz und teilte mit, daß Frankreich hinsichtlich der Lösung der Zuckerfrage neue Vorschläge der Völkerbundversammlung einzureichen habe. Loucheur forderte weiter, daß man die bisherige Methode, Konferenzen durch wirtschaftliche Sachverständige zu beschicken, fallen lassen und statt dessen verantwortliche Regierungsvertreter entsenden solle.

Die Slowaken verlangen Autonomie.

Prag, 13. September. **Eine von 15 000 Personen besuchte slowakische Kundgebung in Topolschau endete in einem einmütigen Bekenntnis zur Autonomie.**

Der Sowjetvertreter in London.

Kowno, 13. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Freitag unter dem Vorsitz Rykows eine Sitzung des Rates der Volkskommissare statt, in der Litwinow über die politischen Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion Bericht erstattete. Litwinow teilte dem Rat den Inhalt der Antwortnote Rußlands an London mit. Der Rat bestätigte den Schritt des Außenkommissars in der Frage der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit England und beschloß, den sowjetrussischen Botschafter in Paris, Dowgalewski, erneut nach London zu entsenden.

Dampfer gesunken.

Neuyork, 13. September. Auf dem Michigan-See ist der Dampfer „Andasted" gekentert und gesunken. Es wird befürchtet, daß die 29 Mann starke Besatzung ertrunken ist.

Der Griff ins Bombennest.

Weit mehr als die Person des verhafteten Pseudo-Polizeihauptmannes erregt der Kreis der übrigen Verhafteten die Aufmerksamkeit im Lande. Abgesehen von den Personen, die zu der sogenannten „Landvolkbewegung" in Holstein gehörten, greift der Kreis der Verhafteten weit hinüber in das Lager der „Organisation Consul", jener Truppe von Verschworenen, die den Erzberger- wie den Rathenau-Mord auf dem Gewissen haben. Die Namen Ernst von Salomon und Hans Gert Techow sind in der politischen Geschichte Deutschlands leider nicht mehr unbekannt. Ernst Salomon ist in fast alle politischen Verbrechen eingeweiht und an ihnen beteiligt gewesen, die in den letzten Jahren die Oeffentlichkeit beunruhigten. Vor allem wurde er wegen Mittäterschaft am Rathenau-Mord angeklagt, aber nur wegen Beihilfe verurteilt. Weiter tauchte sein Name auf bei dem bekannten Mordversuch an einem angeblichen Verräter in Nauheim. Der mitverhaftete Techow war zur Zeit des Rathenaumordes — 1922 — noch nicht 18 Jahre alt. Er konnte damals nur zur Gefängnisstrafe verurteilt werden, von der ihm ein Teil noch durch Amnestie erlassen wurde. Seit seiner Freilassung aber gehört er zu den Radikalsten unter den Radikalen der politischen Rechten. In den Zeitschriften der „Aktivnationalen" führt er in Prosa und Poesie das Wort. Von gleichem Schlage sind die in Berlin Mitverhafteten, die zwar keine politische Partei, aber sehr aktive politische Gruppen hinter sich haben und in kleinen Verschwörerzirkeln zu arbeiten pflegen.

Seit Wochen ist den Polizeibehörden in der Presse der Vorwurf gemacht worden, sie erwiesen in der Verfolgung der Attentäter ihre vollkommene Unfähigkeit. Die Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen wurde von der einen Seite mit Bedauern, von der anderen aber mit offenem Hohn verzeichnet. Jetzt, wo mit einem Schlage einige Dutzend Personen gleichzeitig in Haft genommen sind, wird sich die Beurteilung der Vorkommnisse wahrscheinlich sehr bald ändern. Zwar verzeichnet sogar Hugenbergs Berliner Lokalblatt mit Genugtuung, daß die Polizei endlich zugegriffen habe. Es müsse ihr, heißt es dort, daran liegen, alle Vertuschungsmöglichkeiten aus der Welt zu schaffen, und wenn sie dabei lieber zu weit als zu eng greife, so werde dagegen nichts einzuwenden sein.

Man muß diese Stimme aus dem Lager der Rechten festhalten, um so mehr, als sie bald übertönt werden dürfte durch das Geschrei der übrigen Rechtspresse, der alles daran liegen muß, die Vertuschungsmanöver auf den Höhepunkt zu bringen. Aus früheren Zeiten her haben diese Kreise ja schon einige Erfahrung auf diesem Gebiete, und die völkischen Anwälte, die demnächst als Verteidiger der Bombenwerfer auftreten werden, dürften es an Verdunkelungsversuchen auch nicht fehlen lassen.

Ein System, das sich bewährte.

Da die Attentäter bald hier, bald da auftauchten, war eine ausgedehnte Landstraßenkontrolle eingerichtet worden, die sehr gut funktionierte. An zahlreichen Einmündungs- und Durchgangsstraßen sowie an wichtigen Kreuzungen wurden Kontrollstellen eingebaut. Durch Vorschiebung von Baumaterial hatten die Beamten an wichtigen Punkten Hindernisse hergestellt, von denen man meinen konnte, daß sie zu einer Baustelle gehören. Auf diese Weise konnten sämtliche Automobile genau verzeichnet und die Nummern listenartig geführt werden. Trotzdem durch diese Kontrollmaßnahmen in der Oeffentlichkeit sich allmählich eine starke Mißstimmung gegen die Polizei breit machte, hielten die Beamten unbeirrt durch. Bei diesen Kontrollen waren nun bestimmte Wagennummern aufgefallen, die auf Nachrichten von neuen Attentaten an gewissen Punkten immer wieder auftauchten. Schließlich verdichteten sich die Verdachtsgründe gegen eine viersitzige Innensteuerlimousine, die im Kreise Steinberg (Itzehoe) eingetragen war, ein Fordwagen mit der Nummer I P 35 088.

Die Zentrale des Ermittlungsnetzes, das sich über Schleswig-Holstein und Lüneburg ausdehnte, lag schließlich in Altona. Hier wurden die Beobachtungen gesammelt, gesichtet und verwertet. Es stellte sich heraus, daß in dem genannten Wagen kurz vor dem Zeitpunkt, an dem Attentate stattfanden, beinahe regelmäßig ein bestimmter verdächtiger Gegenstand transportiert wurde. Der Wagen konnte bei den Kontrollstellen genau beobachtet werden. Einige Beamte hatten ihn bereits einmal verfolgt, um festzustellen, wohin er fuhr. In der betreffenden Nacht versagte jedoch unglücklicherweise das Motorrad, auf dem die Beamten saßen. Der Wagen entwischte. Es konnte aber doch festgestellt werden, daß er aus der Heider Gegend stammen mußte. Am Montagnachmittag wurde gemeldet, daß der betreffende Wagen in Krempe bei Itzehoe gesichtet wurde, und daß er auch jetzt in Krempe stehe. Die Ermittlungen ergaben, daß der Mann, der sonst den Wagen fuhr, ein gewisser Hans F. Nickels, nicht aufzufinden war. Inzwischen hat man ihn verhaftet. Und dann zog das Netz sich zu.

Der verdächtige Kraftwagen, der in Krempe führerlos aufgefunden wurde, gehört einem Mann namens Herbert Wolk, der, wie gemeldet, auch von der Polizei gesucht wird, aber mit falschem Paß ins Ausland geflüchtet ist. Es handelt sich um einen Fordwagen, der die Nummer I C 35 088 trägt.

„Der Dummkopf ist ins Garn gegangen".

Ueber die Verhaftung der in dem Polizeibericht genannten weiteren drei Personen weiß eine Lokalkorrespondenz noch zu melden:

In der Konditorei Hillbrich in der Leipziger Straße unterhielten sich drei junge Leute über die Bombenattentate und als einer von ihnen im Bezug auf den verhafteten Dr. Salinger den Ausdruck gebrauchte: „Jetzt ist der Dummkopf doch der Polizei ins Garn gegangen", benachrichtigten Personen, die vom Nebentisch her unbeabsichtigt das Gespräch mit angehört hatten, die Kriminalpolizei. Nach einiger Zeit erschienen auch drei Kriminalbeamte und nahmen die drei fest, die als der 25jährige Vertreter Horst von Salomon, der 27jährige Pilot Kurt Heinz von Winterfeldt und der 29jährige Flugzeugführer Willy Eichler festgestellt wurden. Der letztere hat während des Ruhrkampfes unter dem Namen Sadowski unter der Führung Hauensteins dem Schlageterkreis angehört. Die drei Festgenommenen wurden dem Sonderdezernat der Politischen Polizei zugeführt.

Altona, 13. September. Ueber die Waffenfunde im Kreise Winsen an der Luhe gibt das Altonaer Polizeipräsidium am Freitag vormittag den folgenden Bericht bekannt: In der letzten Nacht wurde auf dem Anwesen des Vaters des in der Bombenanschlagsangelegenheit festgenommenen Landmannes Amandus Vick in Rönne, Kreis Winsen an der Luhe, eine Durchsuchung vorgenommen. Nach den Ermittlungen sollte dort ein Waffenlager versteckt gehalten sein. Auf dem Boden des Hauses wurden folgende Waffen gefunden: 2 Maschinengewehre, 28 Gewehre, 35 Spielhandgranaten, 7 Schachteln Sprengkapseln, 7 Gewehrläufe, 5 Kasten Maschinengewehrmunition, 2 Kasten Gewehrmunition, außerdem Ersatzteile, Werkzeuge und Wasserkasten. Das Versteck dieser Gegenstände war ein 3 Meter tiefer ausgemauerter Schacht. Der Fußboden war an der betreffenden Stelle des Hausbodens herausgeschnitten und in Form einer Luke wieder in den Ausschnitt hineingelegt worden. Darüber war eine große Futterkiste gestellt worden. Amandus Vick senior wurde festgenommen.

Itzehoe, 13. September. Nach der Verhaftung des Redakteurs Ehlers von der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung" wurde auch in dessen Privatwohnung eine Haussuchung vorgenommen. Aus seinem Schreibtisch wurde ein kleiner Zettel, auf dem sich einige Notizen in Fremdwörtern befanden und dem anscheinend eine besondre Bedeutung beigemessen [illegible] beschlagnahmt. Weiteres belastendes Material wur[illegible]eblich nicht gefunden.

Schleswig, 13. S[illegible]ber. Das Gutachten der chemisch-technischen Reichsa[illegible] über die bei dem Attentatversuch am Hause des [illegible]rungsvizepräsidenten in Schleswig verwendete Höll[illegible]maschine liegt nunmehr vor. Danach sind die gleichen Materialien verwendet worden wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg. Vor allem waren die Margarinekisten und die Blechbüchsen in beiden Fällen genau gleich. Die Sprengladung war 3,9 Kilo schwer. Der Sprengstoff ist ein Bergwerkssprengstoff vom Typ des Ammonit II, der aus Trinitrotoluol, Naphtalin, Amoniaksalpeter und Holzmehl zusammengesetzt ist. Zur Zündung war eine Sprengkapsel 8 verwendet worden.

Itzehoe, 13. September. Am Freitag erschienen erneut Kriminalbeamte in den Räumen der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung" und verhörten eingehend einen Angestellten. Die Kriminalbeamten fahndeten, wie sich bei der Vernehmung herausstellte, nach einigen Urschriftstücken zu einem Roman des verhafteten Hauptschriftleiters Uhse. In dem Besitz des fraglichen Angestellten befand sich nur die Urschrift des Romans „Christian Klee, der Soldat des Friedens". Von einer Beschlagnahme dieser Schriftstücke wurde jedoch abgesehen. Anscheinend sucht man nach den Urschriftstücken des Romans „Pazifismus", die jedoch nicht vorgefunden wurden. Beide Romane sind noch nicht im Druck erschienen, sondern befinden sich erst in der Urschrift.

Der Führer der deutschen Saardelegation.



Ernst von Simson, Staatssekretär a. D.,

ist mit der Führung der deutschen Saardelegation betraut worden. Die Saardelegation hat mit den Franzosen die [illegible] über die Zollfragen des Saargebiets und über die Ablösung der französischen Saargruben-Verwaltung zu führen.

Art. 19 wandert in das Schubfach.

Genf, 13. September. Der Tagesordnungsausschuß, der aus acht Mitgliedern besteht, und in dem Deutschland durch Ministerialdirektor Gauß vertreten ist, hat am Freitag nach längeren Beratungen den Beschluß gefaßt, den chinesischen Antrag über Artikel 19 des Völkerbund-Paktes (Revision internationaler Verträge) den geschäftsmäßigen Weg gehen zu lassen, d. h. ihn dem ersten Ausschuß für Rechtsfragen zu überweisen.

Sie können ohne Krieg nicht leben.

London, 13. September. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß Hendersons Geste in der Unterstützung des Antrages auf Gewährung finanzieller Hilfe für angegriffene Staaten die Hoffnungen einzelner Urheber des Protokolls von 1924 wieder geweckt habe. Es scheine, daß der griechische Gesandte in Paris Politis mit Zustimmung Frankreichs und seiner örtlichen Verbündeten zurzeit damit beschäftigt sei, Verbesserungsvorschläge für Artikel 16 des Völkerbundsstatuts (Verhalten des Völkerbundes, falls ein Mitglied zum Kriege schreitet) auszuarbeiten. Die Verbesserungen sollen in erster Linie Verbindungen der Mitgliedsstaaten hinsichtlich einer militärischen Unterstützung enthalten, die von den starken militärischen Mächten im Rat und der Versammlung empfohlen werden dürfte. Dieses neue Vorgehen der [illegible] von 1924 [illegible] Maßnahme gegen die von [illegible] gemachten Vorschläge zu betrachten, die Artikel 12 und 15 der Satzungen (Regelung von Streitfällen; Schiedsgerichtsbarkeit) auszugleichen. Daß die neuen Anträge von Politis durch die britische Abordnung zurückgewiesen werden, sei sicher. Es besteht jedoch die Gefahr, daß Außenminister Henderson die Zurückweisung solcher militärischer Bindungen als Vorwand zur Verteilung seiner Erklärung hinsichtlich der finanziellen Unterstützung verbinden werde.

Der Panzerplattenskandal in Amerika.

Washington, 13. September. Der amerikanische Senat hat die Untersuchung über die Tätigkeit des Agenten Shearer in der Aufrüstungspropaganda einem Dreierausschuß unter Vorsitz des Senators Shortridge übertragen, dem die Senatoren S. Allen aus Kansas und Robinson aus Arkansas zur Seite stehen werden. Die erste Sitzung findet am Sonnabend statt. Dann wird auch der Zeitpunkt für das Verhör der Beschuldigten festgesetzt werden.

Die Unruhen in Palästina.

Jerusalem, 13. September. Der Sonderberichterstatter der Telegraphenunion meldet: Auf arabischer Seite hat, von Hebron ausgehend, eine Bewegung gegen den Großmufti eingesetzt. Er wird der Anstiftung der Unruhen beschuldigt. Weiter hat die Stadtverwaltung von Tel Aviv schwere Anschuldigungen gegen englische Verwaltungsbeamte wegen Parteilichkeit erhoben. Im Zusammenhang damit sind neue Zensurmaßnahmen gegen die Presse durchgeführt worden.

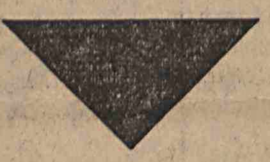
Ein deutscher Arzt Vorsitzender des Weltkongresses für Sexualreform.



Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld,

der Berliner Sexualforscher, wurde zum Vorsitzenden des 3. Weltkongresses für Sexualreform gewählt, der soeben in London eröffnet wurde.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.



Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr Frühgottesdienst — Stud theol. Petznik; 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Wannagat; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache — P. Kotula; 2.30 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Schedler.

Armenhauskapelle, Narutowicza 60. Sonntag, 10 Uhr Lesegottesdienst.

Bethaus Zubardz. Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Schedler. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Schedler.

Kantorat Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, 7.30 Bibelstunde — Vikar Ludwig.

Die Amtswoche hat Herr P. Schedler. Wannagat.

Neuer Friedhof, Doly. Sonntag, 5 Uhr Andacht — P. Schedler.

Johannis-Kirche. (Täglich von 7—12 Uhr mittags geöffnet.) Sonntag, 8 Uhr Gottesdienst — P. Lipski; 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl — P. Doberstein; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — P. Doberstein; 3 Uhr Kindergottesdienst — P. Doberstein; 4 Uhr Taufgottesdienst — P. Doberstein.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr Jungfrauenverein — P. Lipski. Freitag, 8 Uhr Vortrag — P. Lipski. Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — P. Doberstein.

Jünglingsverein. Sonntag, 8 Uhr Vortrag — P. Berndt. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde — P. Lipski.

St. Matthäikirche. (Täglich von 7—12 Uhr mittags geöffnet.) Sonnabend, 8 Uhr Gottesdienst — P. Berndt. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Löffler. Dienstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Berndt.

Neuer Friedhof. Sonntag, 5.30 Uhr Gottesdienst — P. Berndt.

St. Matthäisaal. Sonntag, 5 Uhr weibl. Jugendbund — P. Doberstein. Montag, 6 Uhr Frauenbund — P. Lipski; 7 Uhr Männerverband — P. Lipski.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. Kupsch 11.30 Uhr Sonntagsschule 4 Uhr Predigtgottesdienst..

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Wenske.

Alexandrowska 60. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst; 4 Uhr Erntedankfest — Pred. J. Fester.

Ruda-Pabianicka. Sonntag, 10 Uhr Hauptgottesdienst in Ruda — P. Zander, 10.30 Uhr in Rokicie — Pred. Jäkel; 3 Uhr Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie.

Christliche Gemeinschaft. Ruda Pabianicka Betsaal Neu Rokicie. Sonntag, 9 Uhr Gebetsversammlung; 10.30 Uhr Hauptgottesdienst; 4 Uhr Evangelisation.

Evangelische Christen, Wulczanska 123. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Clause; 2.30 Uhr Sonntagsschule; 6.30 Uhr Jugendstunde.

Dienstag, 7 Uhr Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Sonnabend, 7 Uhr Weihestunde, Wulczanska 123.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesna 8. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Malischewski; 2 Uhr Kindergottesdienst.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag 10.30 Uhr Gottesdienst — Stud. theol. Lelke; 2 Uhr Kindergottesdienst.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7. Gottesdienst — P. Müller.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr. 57. Sonnabend 7.45 Jugendbundstunde für junge Männer und Jünglinge. Sonntag, 8.45 Uhr Gebetsstunde, 4.30 Uhr Jugendbundstunde für weibliche Jugend, 7.30 Evangelisation für jung und alt

Privatnastr. (Matejki 7a). Sonnabend, 7.30 Uhr gem Jugendbund. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Jugendbund für E. C., Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 49. Sonntag, 4 Uhr Evangelisation.

Evangelische Brüdergemeine, Lodz, Zeromskiego 56. Sonntag, 9.30 Uhr Kindergottesdienst; 3 Predigt — Pfr. Preiswerk.

Konstantynow, Dluga 14. Dienstag, 7.30 Uhr Versammlung — Pfr. Preiswerk.

Pabianice, Sw. Jana 6. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst; 2.30 Uhr Predigt — Pfr. Stähelin.

Missionshaus „Bulel", Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr Predigtgottesdienst.

Von der St. Matthäikirche.

Im Auftrage des Kirchenkollegiums der St. Matthäikirche teile ich mit, daß am kommenden Sonntag um 10 Uhr vormittags Herr Pastor Löffler aus Chodecz seine Probepredigt hält. Die Gemeinde wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

P. Doberstein.

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrgangs 1911.

Heute, Sonnabend, haben in der Zeit von 8 bis 3 Uhr im Militärbureau, Petrikauer 212, die im Jahre 1911 geborenen jungen Männer zur Registrierung zu erscheinen, und zwar diejenigen aus dem Bereiche des 2. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben A bis N einschließlich beginnen; aus dem 7. Polizeikommissariat diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben W und Z beginnen. Morgen, Sonntag, ist das Miliärbureau geschlossen. Jeder zur Registrierung Erscheinende muß in Lodz angemeldet sein und hat mitzubringen: 1. einen Personalausweis oder einen Geburtsschein mit einem die Identität der Person feststellenden Dokument, 2. ein Schulzeugnis. Handwerker haben außerdem noch einen Innungsschein vorzulegen. (Wid)

Vom städtischen Unterstützungsamt.

Nach Angaben des städtischen Unterstützungsamts wurden in der Zeit vom 26. August bis 1. September dieses Jahres an 12 368 arbeitslose Personen (darunter 4963 Männer und 7405 Frauen) Unterstützungen für die Gesamtsumme von 227 127,85 Zloty ausgezahlt.

Sitzung der Theaterkommission beim Magistrat.

Die am vergangenen Mittwoch stattgefundene Sitzung der Theaterkommission beim Lodzer Magistrat war den Arbeitsplänen des Städtischen Theaters für die kommende Spielzeit gewidmet. Ueber das Repertoir und die künstlerische Besetzung am Städtischen Theater hat unser Theaterrezensent bereits am 5. d. M. berichtet. Hinzuzufügen wäre noch, daß die Direktion des Stadttheaters bemüht ist, die Volksbühne auszubauen. Zu diesem Zweck soll in Lodz noch ein zweites Populäres Theater eröffnet werden, in dem von Zeit zu Zeit auch Kammerspiele aufgeführt werden sollen. Die Verhandlungen in dieser Beziehung sind bereits so weit gediehen, daß mit der Eröffnung der Populären Bühne im Lokale des Volkshauses in der Przejazdstraße 34 in nächster Zeit gerechnet werden kann. Unabhängig davon werden spezielle Arbeiteraufführungen, die von den Arbeitern selbst unter künstlerischer Anleitung bestritten werden sollen, entweder im Stadttheater oder in dazu geeigneten Fabriklokalen veranstaltet werden. Die Aufführungen für die Verbände zu ermäßigten Preisen werden wie bisher zweimal in der Woche stattfinden. Die Eintrittskartenpreise werden nicht erhöht.

Was die Gastauftritte der Warschauer Oper anbetrifft, so werden diese im Stadttheater voraussichtlich zweimal im Monat stattfinden. Das erste Gastspiel soll bereits am 23. d. M. in Szene gehen.

Ein besonderes Kapitel bildet die Angelegenheit des Verleihens von Kostümen aus dem Bestande des Stadttheaters an das Populäre Theater. Wie die vergangenen Spielsaisons gezeigt haben, sind dem Stadttheater durch diese Verleihungen erhebliche Verluste entstanden. Will die Direktion das Theater in diesem Jahre vor solchen Verlusten bewahren, so muß sie erst bestimmte Anhaltspunkte über die finanzielle Leistung des Populären Theaters und Einsicht in den Finanzstand dieses Theaters haben.

Um den Anschluß an die Kanalisation.

Zwecks Besprechung des von den Hausbesitzern eingereichten Projekts über den nur teilweisen Anschluß der Grundstücke in der Petrikauerstraße an die Kanalisation findet heute eine besondere Sitzung des Magistrats unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemiencki statt.

Zur Posener Tagung des Städteverbandes.

Heute begeben sich außer den vom Stadtrat gewählten Vertretern der Stadtpräsident Ziemiencki, Vizepräsident Rapalski, Schöffe Joel und Stw. Groszkowski nach Posen zu der vom 15. bis 17. d. M. stattfindenden Tagung des polnischen Städteverbandes. Als Verwaltungsmitglieder des Städteverbandes werden die Schöffen Purtal und Kuk den Lodzer Magistrat vertreten.

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens.

Die schnelle Entwicklung des Genossenschaftswesens in Polen wird treffend durch die Ziffern des unlängst ausgearbeiteten Berichts der Union der Genossenschaftsverbände charakterisiert. Sie beweisen, daß das eigene Kapital der in der Union vereinigten Genossenschaften sich im Laufe der letzten fünf Jahre verdreifacht hat, indem es von 40 Millionen auf 120 Millionen Zloty anwuchs. Die Summe der Einlagen ist von 50 Millionen auf 250 Millionen und die Summe der gewährten Kredite von 90 Millionen auf 450 Millionen gestiegen. Ein solches Ergebnis der Arbeit eines ganzen Jahres stellt die Union der Genossenschaftsverbände an die Spitze der genossenschaftlichen Organisationen. Sie zählt bereits die stattliche Mitgliederzahl von 750 000 Personen. (Wid)

Rückkehr der Lodzer Garnison vom Manöver.

Gestern mittag kehrte das 28. und 31. Kan. Schützenregiment aus Sieradz von den Manövern zurück. Die Truppen marschierten vom Plac Reymonta durch die Petrikauer nach dem Korpsbezirkskommando in der Kosciuszko-Allee, wo General Malachowski die Vorbeimarschierenden begrüßte. (p)

Kampf mit dem illegalen Schnapsausschank.

Die Kreisbehörden brachten in Erfahrung, daß viele Läden in den Dörfern der Lodzer Wojewodschaft Schnaps verkaufen, obgleich sie hierzu keine Konzession besitzen. Außerdem wurde festgestellt, daß der Schnaps in vielen Fällen von Diebstählen herstammt. Die Polizeibehörden haben deshalb den Auftrag erhalten, eine Revision in allen Läden vorzunehmen, die keine Schnapskonzession besitzen, und den gefundenen Schnaps zu beschlagnahmen sowie die Landbesitzer zur Verantwortung zu ziehen. Außerdem wird die Starostei besondere Beamten entsenden, die im Falle der Auffindung von Schnaps den Polizisten (?) zur Verantwortung ziehen werden, in dessen Bereich der Schnaps gefunden wurde. (p)

Wem gehört die Ware.

In der Petrikauer 34 bemerkte gestern ein Geheimpolizist des 7. Kommissariats die zwei ihm bekannten Diebe Henoch Kupperwasser (Zgierska 19) und Abram Icek Rosen (Wolborska 3), die mehrere Warenballen trugen. Er brachte sie auf das Kommissariat, wo sie zugaben, die Ware gestohlen zu haben. Sie waren jedoch nicht dazu zu bewegen anzugeben, wem sie die Ware gestohlen hatten. Das 7. Polizeikommissariat benachrichtigte deshalb sämtliche Kommissariate in Lodz, Nachforschungen nach dem Besitzer der Ware anzustellen. (p)

Das Geheimnis um [illegible]rauenleiche in der Leonhardt-Straße ge[illegible]et.

Im städtischen Se[illegible]ium fand gestern die Sezierung der in der Le[illegible] Straße gefundenen Frauenleiche statt, die ergab, [illegible] der Herzschuß sofort tödlich gewirkt hatte. Gester[illegible] auch der Name der Toten ermittelt. Die Lodzer Polizei, die an alle Städte das Bild der Frau gesandt hatte, erhielt gestern von der Posner Polizei die Mitteilung, daß es sich um die Posner Einwohnerin Teofilja Smiejkowska handele. Der Grund ihrer Reise nach Lodz und die Selbstmordursache wurden noch nicht ermittelt. (p)

Großfeuer mit Todesopfer.

In dem Dorfe Leonow im Lodzer Kreise entstand vorgestern ein Feuer, das nicht nur großen Materialschaden anrichtete, sondern auch den Tod eines dreijährigen Kindes verursachte. In dem Anwesen des Feliks Ziemba war durch einen Naphthamotor in der Scheune Feuer ausgebrochen, das bald alle Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus erfaßte. Noch ehe die Rettungsmaßnahmen in Angriff genommen werden konnten, waren die Flammen auf die Nachbargebäude übergesprungen, von denen trotz energischer Gegenmaßnahmen 5 vollkommen eingeäschert wurden. In dem Wohnhaus Ziembas hatte sich die 3jährige Tochter Janina befunden, die man nicht mehr retten konnte, da die Flammen zu schnell um sich griffen. (p)

Ein Unglück kommt niemals allein . . .

In der gestrigen Nacht entstand in dem Anwesen des Landwirts Waclaw Furmanczyk im Dorfe Olechow, Gem. Wiskitno, bei Lodz, ein Brand, der sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß an eine Rettung der Gebäude nicht zu denken war. Die Scheune mit der Ernte, ein Schuppen und der Stall fielen dem Feuer zum Opfer. Bemerkenswert ist, daß dem Landwirt in der vorvergangenen Nacht das Wohnhaus verbrannte. (p)

Festnahme einer Bande von Taschendieben.

In der Petrikauer Straße spielte sich gestern früh auf einem Straßenbahnwagen der Linie Nr. 4 ein ungewöhnlicher Vorfall ab. Fast zu gleicher Zeit hatten dort nämlich vier Diebe den Versuch unternommen, den Straßenbahnschaffner und einen Fahrgast zu bestehlen. Und zwar begann mit dem Nawrot 23 wohnhaften Schaffner Antoni Jakubowski eine Frau ein Gespräch, während dessen ein dicht dabei stehender Mann dem Schaffner die Uhr aus der Tasche zog. Das Beginnen wurde aber von einem Fahrgast bemerkt, der Lärm schlug. In demselben Augenblick erschollen auch im Innern des Wagens laute Rufe, denen bald ein wüstes Durcheinander folgte. Es stellte sich heraus, daß auch dort zwei Diebe versucht hatten, dem Zielazna 13 wohnhaften Stanislaw Pawlowski die Brieftasche aus der Tasche zu schneiden. Die entrüsteten Fahrgäste warfen sich auf die Diebe und begannen auf sie ein-

„A. S. Der Unsichtbare".

Von Edgar Wallace.

(25. Fortsetzung)

„Vielleicht. Sie sagte mir nur, daß sie um drei Uhr an dem zweiten Golfloch wäre und dort auf Sie warten würde."

Andy wußte nichts mehr darauf zu erwidern.

„Und da wir nun gerade einmal von Liebe sprechen," fuhr Scottie fort, „so möchte ich Sie doch bitten, einmal nachzusehen, was der Berichterstatter des ‚Post Herald' über die Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers schreibt — damit meint er nämlich mich — er zieht allerhand Schlüsse daraus, daß sich die Verhaftung kurz vor dem Morde ereignete."

Andy hatte schon zehn Minuten an dem Golfloch gewartet, ehe Stella in Sicht kam.

„Ich fürchtete schon, Sie könnten nicht abkommen", sagte sie, als sie neben ihm stand. „Hat Ihnen der Professor meinen Auftrag ausgerichtet?"

„O ja, er hat es mir bestellt", entgegnete Andy trocken.

„Hat er Ihnen auch von der merkwürdigen Dame erzählt?" fragte sie ihn interessiert. „Scottie hatte eine lange Unterredung mit ihr. Ihr Auto hat zwei schöne Fliederbüsche vollständig umgefahren. Wirklich, diese Leute sind doch zu unachtsam. Der große Wagen wollte in der engen Straße wenden!"

„Was war das denn für eine merkwürdige Dame?" Scottie hatte ja ein paar Bemerkungen über sie fallen lassen. „Hat sie Beverley Green besucht?"

Stella nickte.

„Ich sah sie durch das Fenster. Es gibt nur eine Beschreibung für sie — sie glitzerte! Ich hatte leider noch keine Gelegenheit, mit Scottie über sie zu sprechen."

Sie gingen langsam weiter — Andy wußte nicht, welchen Weg sie eingeschlagen hatten. Ihm wurde nur so viel klar, daß sie zu den Grenzhecken von Beverley Hall kamen. Er lebte in einer ganz anderen Welt und fühlte sich unendlich glücklich. Anziehend — hübsch — schön? Er hatte diese Frage schon einmal beantwortet. Er betrachtete Stella von der Seite. Ihr Profil war vollkommen, ihre Haut schimmerte ebenso zart in dem wenig schmeichelhaftem, hellen Sonnenlicht, als in der Abendbeleuchtung oder bei Mondschein.

„Artur Wilmot hat mich heute geschnitten", sagte sie.

„Aber warum denn? Ich dachte doch — ich hatte gehört —"

Er vollendete den Satz nicht.

„Daß ich mit ihm verlobt wäre?" sagte sie leise lachend. „Die Leute in Beverley verloben einen sehr leicht. Ich war aber niemals mit ihm verlobt. Ich trug wohl früher einen Ring am Finger, weil — nun, weil er mir gut gefiel. Mein Vater hat ihn mir früher einmal geschenkt."

Er seufzte erleichtert auf, sie hörte es und sah ihn schnell von der Seite an. Aber dann schaute sie rasch wieder in die entgegengesetzte Richtung.

„Was ist eigentlich der Beruf Artur Wilmots?"

„Ich weiß es nicht. Er hat immer in London zu tun. Ueber seine Geschäfte spricht er nie und niemand weiß etwas davon. Das ist merkwürdig, denn die meisten jungen Leute erzählen sehr gern von ihrem Beruf — wenigstens die meisten, die ich kenne. Sie sind sehr stolz auf ihre eigene Tüchtigkeit und wissen eigentlich sonst nicht viel anderes zu reden. Aber Sie habe ich noch niemals über Ihre Tätigkeit sprechen hören, Doktor Andrew."

„Ich dachte, daß ich schon außerordentlich gesprächig gewesen wäre — Miß Nelson."

„Nun seien Sie doch nicht komisch — Sie haben mich schon Stella genannt und ein dummes Kind, als Sie neulich morgens zu mir kamen. Ist es nicht wunderschön?"

„Ich bin damals wohl sehr kühn gewesen", gab er etwas kleinlaut zu.

„Ich meinte, daß wir einander kennengelernt haben und daß ich Sie gerne mag. Im allgemeinen kann ich mir nur schwer an einen Menschen gewöhnen und muß ihn sehr lange kennen. Vielleicht war es auch die Reaktion. Ich habe Sie doch so sehr gehaßt, weil ich mich immer schuldig fühlte, wenn Sie mich ansahen. Ich dachte immer, Sie müßten ein schrecklicher Mann sein, ein Bluthund, der arme, unglückliche Menschen hetzt."

„Wahrscheinlich haben alle Leute diese Vorstellung von Polizeibeamten. Aber wir selbst schmeicheln uns mit dem Gedanken, daß der Anblick einer Polizeiuniform jeden guten Bürger erfreut."

„Ich bin aber kein guter Bürger. Im Gegenteil, ein sehr schlechter — Sie wissen gar nicht, wie schlecht ich bin."

„Ich kann es vermuten."

Sie gingen eine lange Zeit schweigend nebeneinander her.

„Stella," sagte er dann plötzlich, „hat Merrivan bei Ihrem letzten Zusammensein mit ihm irgendwelche Andeutungen über die Zukunft gemacht — wo er leben würde?"

„In Italien", sagte sie und zitterte wieder, als sie daran dachte. „Er sagte mir, daß er viel Geld bekommen würde und daß er einen herrlichen Palast am Como-See gekauft hätte."

„Hat er Ihnen nicht mitgeteilt, daß er das Geld bereits erhalten hätte?"

„Nein, ich kann mich darauf besinnen, daß er sagte, er würde es bekommen. Nach seinen Worten hatte ich den Eindruck, daß er es von irgendeiner Seite erhalten würde. Aber wir wollen, bitte, nicht mehr über diese Sache sprechen."

Von wem erwartete Merrivan das Geld? Andy war verwundert. Doch nicht von Abraham Selim? Oder hatte er vielleicht die Summe schon erhalten und verborgen? Möglicherweise hatte der Wucherer entdeckt, daß er ins Ausland gehen wollte, und versucht, das Geld wieder zurückzubekommen. Selim verklagte niemals jemand vor Gericht — das war auch ein sonderbarer Umstand. Er verlieh scheinbar nur Geld, wenn er sein Opfer irgendwie in der Hand hatte.

Als sie eine steile Stelle hinuntergingen, nahm er Stellas Hand, um ihr zu helfen, aber er ließ sie nicht wieder los, als der Weg wieder eben wurde. Sie zog die Hand auch nicht fort. Sie war glücklich in seiner Gegenwart. Die Berührung dieser starken Hand, die die ihre so behutsam hielt, als ob sie ein zerbrechliches Stückchen Porzellan sei, war so wohltuend. Etwas von seiner Kraft und Ruhe war auf sie übergegangen, als er sie damals an den Schultern gepackt hatte. Jetzt war sie unüberwindlich und konnte der Zukunft entgegensehen, ohne wieder schwach zu werden.

„Sie sind sehr ernst geworden", sagte sie auf dem Rückweg. „Ich wußte, daß unser Spaziergang so sein würde — so wunderbar schön. Ich wünschte mir jetzt nicht mehr — mein Glück ist vollkommen. Wir können aber unseren Weg morgen nicht wiederholen — es würde niemals wieder so werden wie heute."

(Fortsetzung fol

zuschlagen, bis die Polizei die Uebeltäter der wütenden Menge entriß. Nach dem 7. Polizeikommissariat geführt, entpuppten sich die vier als der 30 jährige Antoni Zaborowski, Lipowa 14, die 25jährige Janina Rendzikowska, Cegielniana 10, der 28jährige Czeslaw Bigler, Ogrodowa 26, und der Stanislaw Milienko, Cegielniana 10. Alle vier wurden dem Untersuchungsrichter zugeführt. (p)

Schlägereien.

Der Napiorkowskiego 88 wohnhafte Stefan Michalak wurde während einer Schlägerei mit Messern an der Brust und der rechten Schulter verletzt. — In der Wojtowa 30 entstand eine Schlägerei, während der der dort wohnhafte Pawel Burnat einen Messerstich in den Arm erhielt. — Vor dem Hause in der Nowo-Zarzewska 27 wurde der dort wohnhafte Wladyslaw Halenza von unbekannten Männern überfallen und mit stumpfen Gegenständen verletzt. — Während einer Schlägerei wurde der Zagajnikowa 55 wohnhafte Roman Rykowski am Kopf mit Messern verletzt. Straßenpassanten trugen ihn nach dem 7. Polizeikommissariat. In allen diesen Fällen erteilte den Verletzten die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Ueberfahren.

In der Pomorska 17 wurde vorgestern die 16jährige Esther Bursztyn, Lagiewnicka 13, von einem Auto überfahren und erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und brachte sie nach der städtischen Krankenstelle. — In der Nowomiejska wurde gestern früh die 56jährige Ruchla Jamuk, Nowomiejska 26, von einem Straßenbahnwagen überfahren und so heftig zu Boden geworfen, daß sie Verletzungen am Kopf davontrug. Die Rettungsbereitschaft überführte sie nach der städtischen Krankenstelle. (p)

Gestern nachmittag wurde der 25 Jahre alte Samuel Pyzdrowski, Zgierska 26, in der Zgierska von der Zufuhrbahn überfahren. Der Verunglückte trug erhebliche Verletzungen am Kopf davon und mußte von der Rettungsbereitschaft nach dem Radogoszczer Krankenhaus übergeführt werden. (p)

Aus der Straßenbahn gestürzt.

Die 40 Jahre alte Helena Zabren, Polnocna 7, stürzte in der Kilinskiego aus einem Straßenbahnwagen der Linie Nr. 4. Sie kam dabei so unglücklich zu Fall, daß sie einen Beinbruch erlitt. Die Rettungsbereitschaft brachte sie nach Hause. (p)

Selbstmord durch Erhängen.

Der Kopernika 7 wohnhafte Arbeiter Wincenty Ulaniewski trug sich seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken. Am vergangenen Sonntag benutzte er die Abwesenheit seiner Familie, um sich an einem Nagel an der Wand zu erhängen. Zum Glück kam aber einige Augenblicke darauf seine Frau herein, die ihn losschnitt und die Rettungsbereitschaft herbeirief, der es gelang, den Lebensmüden ins Leben zurückzurufen. Ulaniewski gab aber seinen Plan nicht auf. Vorgestern hängte er sich abermals auf. Er wurde zuerst von seinem 7jährigen Sohn bemerkt, der nicht erst auf Hilfe wartete, sondern den Vater selbst losschnitt. Diesmal kam aber die ärztliche Hilfe zu spät. Trotz der energischsten Bemühungen konnte Ulaniewski nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. (p)

Lebensmüde.

Der Okrzeja 28 wohnhafte Marjan Oleszczyk versuchte seinem Leben durch Genuß einer unbekannten Flüssigkeit ein Ende zu bereiten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse wandte Gegenmittel an und beseitigte jede Lebensgefahr. (p)

Im Tore in der Wolczanska 165 versuchte die 32jährige Stanislawa Grzybowska ihrem Leben durch Genuß von Salzsäure ein Ende zu machen. Sie wurde in bedenklichem Zustand von der Rettungsbereitschaft nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt. (p)

Der Kilinskiego 254 wohnhafte Arni Ger versuchte seinem Leben durch Genuß von Essigessenz ein Ende zu machen. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und überführte ihn nach dem Radogoszczer Krankenhaus. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Gefängnis wegen Totschlags aus Unvorsichtigkeit.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatt e sich gestern ein Josek Berkenwald zu verantworten, der angeklagt war, durch unvorsichtigen Umgang mit der Schußwaffe den im Nebenzimmer schlafenden Kazimierz Kujaski erschossen zu haben. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein und bat um ein mildes Urteil. Er erhielt drei Monate Gefängnis. (p)

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

13. Sept.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m s	Grad der Bewölkung
7 U.	751,0	+ 11,1	88	SO	8,5	heiter
13 U.	750,5	+ 20,6	57	SO	5	halb bedeckt
21 U.	748,2	+ 14,0	72	SO	2	wolkenlos

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 20,7
tiefste Temperatur + 9,6
Regenmenge in mm 0

19. Staatslotterie.

5. Klasse — 6. Tag.

(Ohne Gewähr.)

100 000 Zloty: Nr. 116815.
20 000 Zloty: Nr. 154118.
15 000 Zloty: Nr. 103092.
10 000 Zloty: Nrn. 132385 141005.
5000 Zloty: Nrn. 113711 119528.
3000 Zloty: Nrn. 12291 38488 51500 87694 92811 951194 119628 128656 151477 156911 181147 183028.
2000 Zloty: Nrn. 37703 117226 152962.
1000 Zloty: Nrn. 8855 23624 36069 38640 48111 77351 90600 93749 99805 101049 101986 127537 129644 138502 139620 144464 145567 160921 163840 180945 184822.
600 Zloty: Nrn. 12587 14993 26993 29043 34605 42405 46543 51958 58817 61597 79759 85590 86016 90011 92683 94321 106247 111310 111893 113756 115252 115583 116541 124425 128563 133783 135467 141758 143165 143748 144009 152220 153056 158556 159006 163144 176810 177458 179546 180843 181422 184948.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“ einzusehen.

„Der Brand auf dem Moselhof“

So heißt unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir am Sonntag beginnen werden. Verfasserin dieses Unterhaltungsromans ist die bekannte und beliebte Schriftstellerin Liesbet Dill, deren besondere Stärke darin liegt, lebensechte Schilderungen zu geben. „Der Brand auf dem Moselhof“ wird ebenso wie der Roman „Carlotta Dunker“ in der Regel ganzseitig erscheinen. Wir machen unsere Romanleserinnen schon heute auf diese Unterhaltungslektüre aufmerksam.

Kunst.

Professor Kallenbach gestorben.

Gestern verstarb in Krakau im Alter von 68 Jahren der Rektor Jagiellonischen Universität Dr. Josef Kallenbach. In dem Verstorbenen verliert die Krakauer Universität einen ihrer bedeutendsten Lehrer auf dem Gebiete der polnischen Literaturforschung.

Rainis gestorben.

In Riga ist gestern infolge eines Herzschlages der bedeutende sozialistische Schriftsteller und Dichter Rainis gestorben. Rainis war Mitbegründer und treues Mitglied der lettischen Sozialdemokratie und hat an der Unabhängigkeitsbewegung Lettlands hervorragenden Anteil genommen. In den letzten Jahren hat er sich hauptsächlich der literarischen Tätigkeit gewidmet. Verschiedene seiner Werke wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Seine Bühnenwerke, wie „Josef und seine Brüder“ erfreuten sich eines bedeutenden Erfolges auf den europäischen Bühnen. Ehre seinem Andenken!

Sport.

Heymann geschlagen.

Neuyork, 13. September. Der deutsche Schwergewichtsmeister Heymann wurde in Neuyork im Kampf gegen den Amerikaner Griffith in der 4. Runde k. o. geschlagen.

Fußball heute und morgen.

Sonnabend.

Wodna-Platz. 15.30 Uhr: Bieg — Kadinah.

Sonntag.

Geyer-Platz. 9 Uhr: Kraft II — Geyer II. 11 Uhr: Geyer I — Kraft I.
Wodna-Platz. 11 Uhr: Touring Ib — Union.
L. K. S.-Platz. 11 Uhr: Kolejowy — Slowacki.
W. K. S.-Platz. 14 Uhr: L. K. S. III—Touring III. 15.30 Uhr: Touring — L. K. S.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schach.

Die dritte Partie des Matchs zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow wurde nach hartnäckigem Ringen nach dem 40. Zuge abgebrochen. Sie wurde am nächsten Tage fortgesetzt und man war der Meinung, daß sie unentschieden enden werde. Da kam Aljechin auf einen genialen Einfall, durch den er die Partie höchstwahrscheinlich gewonnen, wenn er im entscheidenden Augenblick nicht ein Versehen begangen hätte. Im 70. Zuge gelang es Bogoljubow durch ein ewiges Schach das Remis zu erzwingen. Stand des Wettkampfes: Dr. Aljechin 1, Bogoljubow 0, remis 2.

Das Amateurländer-Fußballspiel Oesterreich—Polen, das am 6. Oktober in Graz stattfindet, wird auf dem Grazer A. C.-Platz durchgeführt.

Drei der besten Leichtathleten Polen, Pietkiewicz, Kostrzewski und Sikorski, starten am kommenden Sonntag in Paris.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Vor einigen Tagen berichteten wir über eine große Steueraffäre, in die angeblich eine größere Lodzer Firma verwickelt ist. Im Zusammenhang hiermit ist ein gewisser Liebermann verhaftet worden. Bezugnehmend auf diese Nachrichten schickt uns die Aktiengesellschaft Emil Haebler nachstehendes Schreiben zu:

Verehrte Redaktion!

In der Anlage übersenden wir Ihnen ein Richtigstellungsschreiben unserer Firma an die Warschauer Zeitung „Unser Expreß“ und bitten Sie, mit Bezug auf die auch in Ihrer geschätzten Zeitung über diese Angelegenheit gemachte Notiz, um Aufnahme beiliegender Richtigstellung.

An die Redaktion des „Unser Expreß“
in Warschau.

Auf Grund des Art. 32 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. 5. 1927 bitten wir um Aufnahme nachfolgender Richtigstellung in der nächsten Folge Ihres Blattes, die im Zusammenhang mit dem in Nr. 211 des „Unser Expreß“ vom 9. d. M. unter dem Titel „Die bewußte Firma Haebler“ erschienenen Zusammenhang steht.

1. Es ist nicht wahr, daß unsere Firma eine deutsche, sondern wie schon der Titel angibt, eine belgische ist.

2. Es ist nicht wahr, daß unsere Firma 600 000 Zloty Steuern schuldet, auch nicht, daß sie sich mit dem „Macher“ Adam Liebermann zwecks Steuererlaß verständigte. Wahr dagegen ist, daß unsere Firma in Steuerangelegenheiten erlaubte Berufungen eingereicht hat, die leider seit längerer Zeit ohne jede Antwort und auch ohne Entscheid der Steuerbehörden geblieben sind. Es ist ferner wahr, daß ein höherer Beamter unserer Firma die Firmenverwaltung davon verständigte, daß sich an ihn Steuervermittler mit dem Vorschlag gewandt haben, unsere Steuerangelegenheit in der Finanzkammer zu erledigen. Diese Vermittler, besonders einer von ihnen, zeigte ungewöhnliche Orientierung in Einzelheiten, die selbst uns, den unmittelbar daran Interessierten, von der Kammer nicht zugänglich gemacht wurden. Die Vermittler erklärten die Höhe ihrer „Provision“ damit, daß sie angeblich einem höheren Beamten der Finanzkammer einen Teil der Summe abgeben mußten, der dafür die Schikanierungen der Firma einzustellen versprach.

3. Es ist nicht wahr, daß die Machenschaften von den Behörden aufgedeckt wurden; wahr dagegen ist, daß wir sofort nach Erhalt der Vermittlervorschläge, ohne einen Groschen zu bezahlen, die Polizei benachrichtigten, da wir annehmen, daß eine Firma, die etwas auf sich hält, verpflichtet ist, für die Reinigung der Atmosphäre in der Stadt zu sorgen, nicht aber zu einer Gefährdung des öffentlichen Lebens, das von der jetzigen Regierung mit solcher Mühe zur Gesundung gebracht wurde, beizutragen.

Es folgt die Unterschrift.

* * *

Nachschrift der Redaktion: Indem wir unserer redaktionellen Pflicht nachkommen, können wir einige wohlangebrachte Bemerkungen nicht unterlassen. Zu Punkt 1: Der Begründer der Firma Emil Haebler ist allen alten Deutschen als typischer Deutscher bekannt. Formell mag die Firma zwar recht haben. Im Leben ist es aber so, daß man den Menschen nach seiner Herkunft und nicht nach dem Kapital, mit dem er arbeitet, beurteilt. Daß man es für wichtig hält, das Deutschtum abzustreifen, ist bemerkenswert. Zu Punkt 2: Es geht aus dem Schreiben der Firma klar hervor, daß es bei uns Steuerbeamte der oberen Kategorie gibt, die trotz guter Gehälter unerlaubte Geschäfte machen. Dieser Vorfall wirft auf die Lodzer Steuerverwaltung ein krasses Licht. Man muß sich angesichts solcher Vorfälle fragen, wieviel Steuergelder in gewisse Seitentaschen schon geflossen sind. Hoffentlich wird die Untersuchung Licht und Ordnung in unser Steueramt bringen. Zu Punkt 3: Der Schluß des Schreibens bestätig die von uns oft ausgesprochene Meinung, daß unsere Großindustriellen mit der gegenwärtigen Regierung außerordentlich zufrieden sind.

Aus dem Reiche.

450 Arbeiter im Holzgewerbe ausgesperrt.

Wegen der teilweisen Nichteinhaltung der Abmachungen zwischen der Firma „Anglo-Europa Company Limited“ und ihren Arbeitern, sind diese am 5. d. M. in den Streik getreten. Die Verhandlungen mit der Firma führten nicht zum Ziele. Die unnachgiebige Haltung der enorm reichen Firma äußerte sich darin, daß sie die Arbeiter aufforderte, zu den von ihr diktierten Bedingungen die Arbeit aufzunehmen. Da die Arbeitsaufnahme nicht erfolgte, sperrte die Firma alle Arbeiter in der Zahl von 450 aus. Das Vorgehen der Firma riecht bedenklich nach kapitalistischer Diktatur.

Grubenkatastrophe.

In der Grube „Jadwiga“ in Getwald ereignete sich ein schweres Unglück. Während der Förderung riß sich von der Decke das Gestein los und tötete den Heuer Klich auf der Stelle. Der Bergmann Seifert, der rechtzeitig zur Seite springen konnte, wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause überführt.

Krieg im Frieden.

Bei den Artillerieübungen in der Nähe von Kozowa ist durch vorzeitige Explosion eines Artilleriegeschosses der Kanonier Josef Droszek getötet worden. Der Körper des Unglücklichen wurde in Stücke gerissen. Der Kanonier Piotr Flaskowski wurde lebensgefährlich verletzt.

Zgierz. Gründungsversammlung der Ortsgruppe des Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“. Heute um 7 Uhr abends findet im Lokale der D.S.A.P. in der 3.-Maistraße 32 die Gründungsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ statt, an der u. a. auch der Gen. Emil Zerbe aus Lodz teilnehmen wird. Alle Mitglieder der Musik- und Gesangsektion, Partei- und Jugendgenossen, sowie Freunde und Sympathiker sind dazu herzlichst eingeladen.

Warschau. Selbstmord eines Inspektors. Gestern nachmittag erschoß sich in der Restauration „pod Kopernikiem“ der Inspektor der Besserungsanstalt in Studzieniec, Zygmunt Gumkowski. Er hinterließ Briefe an den Staatsanwalt, an die Angehörigen, sowie an den Geistlichen in Studzieniec. Gumkowski wurde in der Presse angegriffen, die ihm vorwarf, daß er in die Fußstapfen seines Amtsvorgängers Kwasniewski getreten sei, der wegen schlechter Amtsführung und Züchtigung von Zöglingen vor Gericht gezogen wurde.

Minsk. Vorsicht mit Waffen. Im Dorfe Zawiszyn, Kreis Minsk-Maz., wohnte bei der Witwe Tamerak die 68jährige Anna Marciniak. Der Sohn der Marciniak spielte mit einem Flober, als der geistig anormale Sohn der Hauswirtin ihm die Waffe aus den Händen riß und solange mit dieser herumfuchtelte, bis ein Schuß losging, der die alte Frau ins Herz traf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Tschenstochau. Ein Kind am lebenden Körper verbrannt. In Tschenstochau vermietete die Franziska Wieczorek ihre Wohnung an Wallfahrer, weshalb sie ihre beiden Kinder und das Dienstmädchen Sofia Odrzynska in einem Schuppen schlafen ließ, den sie stets von außen verschloß. Vorgestern geriet in dem Schuppen durch eine Kerze das Stroh in Brand. Die drei Eingeschlossenen konnten sich selbst nicht retten, sondern wurden erst nach längerer Zeit befreit. Der fünfjährige Eduard war bereits tot, während die anderen beiden nur leichtere Verletzungen erlitten hatten. (p)

Aus Welt und Leben.

Ein Flugboot gesunken.

Berlin, 12. September. Das Flugboot „Rohrbach-Romar“ ist am Dienstag, wie die Lufthansa mitteilt, durch Leckwerden des Bootskörpers in der Lübecker Bucht gesunken. Die „Rohrbach-Romar“ unternahm an dem genannten Tage einen Probeflug und befand sich gerade in geringer Höhe über dem Wasser, als plötzlich der Motor aussetzte und eine Notlandung sich als unvermeidlich herausstellte. Nachdem das Flugboot sich auf dem Wasser niedergesetzt hatte, stellte sich heraus, daß einer der Schwimmtanks ein Leck erhalten hatte, in das das Wasser sofort eindrang. Die 13 Mann starke Besatzung hatte das Boot vorher verlassen können. Die Bergungsarbeiten sind jedoch in vollem Gange. Man hofft, das Boot in nicht allzulanger Zeit heben und in den Flughafen Travemünde zurückführen zu können. Hiernach wird eine Untersuchung der Angelegenheit erfolgen. Das Flugboot, dessen Wert auf eine Million Mark geschätzt wird, war nicht versichert. Doch nimmt man an, daß der Schaden nicht allzugroß sein wird.

Bankkrach und Selbstmord.

Stockholm, 12. September. Infolge eines schweren schwedischen Sparbankkraches, bei dem über 20 Millionen Kronen Anlagemittel verloren gingen, hat sich am Mittwoch ein weiterer Selbstmord ereignet. Direktor Kinmann, der Leiter einer der Gesellschaften, die durch Grundstücksspekulationen die Verluste herbeigeführt hatten, stürzte sich vom Balkon des 4. Stockwerkes seiner Wohnung auf den Hof und war sofort tot. Er hat angeblich Unterschlagungen in Höhe von etwa ¼ Million Kronen begangen. Direktor Kinmann war nach längerem Auslandsaufenthalt soeben aus Deutschland zurückgekehrt. Seine Auslieferung war bereits von der Regierung gefordert worden, doch ehe die Verhandlungen zu Ende geführt waren, kehrte er freiwillig nach Schweden zurück. Kurz bevor seine Verhaftung erfolgen sollte, schied er aus dem Leben.

Tödlicher Sturz aus dem Bahnwagen.

Guben, 12. September. Am Donnerstag früh wurde in dem Böschungsgraben neben den Gleisen der Strecke Breslau—Berlin zwischen Frankfurt an der Oder und Guben beim Kilometerstein 103 eine männliche Leiche im Alter von etwa 40 Jahren gefunden, die am Hinterkopf starke Verletzungen aufweist. Die Leiche trägt einen Schlafanzug. Man nimmt an, daß der Tote aus dem D-Zug 41 herausgestürzt ist. Die Personalien konnten bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden.

Großfeuer in Kiel.

Kiel, 12. September. Am Donnerstag nachmittag kurz vor 17 Uhr, erscholl in Kiel das Großfeuer-Signal, worauf sofort sämtliche Kieler Feuerwehren zu der Brandstätte nach der Germaniawerft am Ostufer der Kieler Förde ausrückten. Das Feuer war anscheinend im Motorhaus der Werft ausgebrochen. Es nahm sehr schnell großen Umfang an, so daß die Feuerwehren aus vielen Schlauchleitungen Wasser geben mußten. Von den unmittelbar dem Hafen gegenüber dem Hauptbahnhof liegenden Werftgebäuden ist eins eingestürzt. Man ließ die Laufkatze auf den Bodentrümmern liegen. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind Menschenleben nicht zu beklagen, da die Arbeiter die Werft bereits verlassen hatten.

Explosion in einer spanischen Fabrik.

Valencia, 12. September. In Polina (?) wurde durch eine Explosion eine Konservenfabrik zerstört. Man glaubt, daß unter den Trümmern 20 Arbeiter begraben sind. Ein Kind wurde durch Gegenstände, die herabstürzten, getötet.

Blutiges Liebesdrama in der Eifel.

In einer der letzten Nächte wurden in Monschau (Eifel) ein Dachdeckergeselle und ein 17jähriges Mädchen mit Kopfschüssen bewußtlos aufgefunden. Beide waren noch kurz vorher auf der Kirmes gesehen worden. Der junge Mann ist im Krankenhause gestorben, auch die Verletzung des Mädchens ist lebensgefährlicher Natur. Der Hergang der Tat ist noch nicht geklärt.

Ein Flüchtlingslager abgebrannt.

In Oswiecim ist ein Barackenlager, das von polnischen Flüchtlingen bewohnt war, vollständig niedergebrannt. Ein Flüchtling erlitt bei den Rettungsarbeiten eine Rauchgasvergiftung, an deren Folgen er verstarb. Den anstrengenden Bemühungen der Feuerwehr gelang es, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

Kämpfe mit Zigeunerbanden.

In der Gegend von Szegedin in Ungarn haben sich in den letzten Tagen schwere Kämpfe zwischen Militär und einer räuberischen Zigeunerbande abgespielt, die schließlich mit der Gefangennahme der ganzen Bande endeten.

Schon seit längerer Zeit hatte die Bande eine Reihe von Gehöften und Fabriken überfallen, ausgeplündert und alle Personen, die ihr entgegentraten, niedergemetzelt. Es wurde festgestellt, daß die Räuber einen ständigen Unterschlupf an der jugoslawischen Grenze hatten, die an einigen Stellen nicht streng genug bewacht wurde. Die ungarische Behörde ließ schließlich zwei Kompagnien Infanterie, sämtliche Gendarmen des Szegediner Bezirks und alle entbehrlichen Polizisten der Stadt Szegedin aufbieten, um die Räuber einzukreisen. Trotz dieses großen Aufgebots gelang es den Banditen zunächst doch noch einmal, in zwei unterwegs aufgehaltenen Lastkraftwagen zu entkommen. Kurz vor der Grenze kam es dann im sumpfigen Walde von Csengele zum entscheidenden Zusammenstoß. Durch einen Verrat der Bauern wurden die Zigeuner in dem sumpfigen Schilf aufgestöbert und nach einer wilden Schießerei von den Soldaten überwältigt.

571 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Der englische Geschwaderkommandant Orlebar hat auf dem drei Kilometer langen Kurs über den Solvent zwischen der Insel Wight und dem Festlande mit dem von Leutnant Waghorn im Schneiderpokalrennen zum Siege gesteuerten Flugzeug Rolls Royce VI einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt. Er erreichte eine Stundengeschwindigkeit von 571,5 Kilometern und hat damit den von Leutnant Waghorn beim Schneiderpokalrennen aufgestellten Rekord von 522,8 Kilometern bei weitem überboten. Auch der Flieger Steinforth, der zusammen mit Orlebar zu einem Rekordversuch aufgestiegen war, erreichte eine Geschwindigkeit von mehr als 540 Stundenkilometern.

Mit einem Gramm kann man drei Millionen Menschen töten!

Der englische Bakteriologe Prof. Leonhard Hill hat in einer Rede in Lowestoft erklärt, man habe einen Giftbazillus gefunden, der sich leicht kultivieren lasse und von dem ein Gramm als trockenes Toxin genügen würde, über eine Million Menschen zu töten. Das Toxin sei bereits wirksam, wenn es eingeatmet werde oder in Form von Pulver auf das Auge falle. Prof. Hill erklärte, es sei höchste Zeit, die Verschwendung von Geld für Kriegsrüstungen zu beenden, die doch wirkungslos seien. Was könnte man gegen ein Flugzeug unternehmen, das ein derartiges Gift über eine Stadt ausstreue?

Radio-Stimme.

Für Sonnabend, den 14. September.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 18 Kinderstunde, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.20 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 18 Kinderstunde, 19 und 19.45 Verschiedenes, 19.20 Zwischenspiel, 20.30 Abendkonzert, 22.45 Schallplatten-Kabarett, 00.01 Nachtkonzert.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11.02 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Lustige Persiflagen, 18 Konzert, 20 Hörfolge „Bluff“.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Neue Tänze, 19.20 Schallplattenkonzert, 20.30 Hörfolge „Saisonbeginn“, 22.35 Tanzmusik.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
8 Frühkonzert, 13.15 und 13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Konzert, 19.30 Oper „Satuala“.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.40 und 18.25 Konzert, 16.15 Tanzweisen, 19.10 Kärntner Volksweisen, 19.55 Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“, 23 Tanzfunk.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.15, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Vesperkonzert, 20 Lustiger Abend.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 18.50 Klaviervorträge, 19.35 Italienische Arien, 20 Schwank „Der Meisterboxer“, anschl. Tagesdienst, danach Wiener Potpourris.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Chojny. Achtung Sänger! Morgen, Sonntag, vormittags pünktlich 10 Uhr, findet trotz des am Nachmittag stattfindenden Sternschießens die übliche Gesangstunde statt. Da Lieder sowohl für Sonntag nachmittag als auch für den Parteitag geübt werden sollen, ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Ortsgruppe Neu-Zlotno. Sonnabend, den 14. September, findet im Parteilokal, Cyganka 14, um 7.30 Uhr abends eine Verwaltungssitzung statt, zu der auch alle Vertrauensleute eingeladen werden. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Achtung! Ortsgruppe Zgierz! Am Sonnabend, den 14. d. M., findet im Parteilokal, 3.-Maistraße 32, die Gründungsversammlung des Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ statt. Es werden mehrere Redner aus Lodz sprechen, darunter auch Abg. Gen. E. Zerbe. Alle Mitglieder der Gesang- und Musiksektion, sowie alle Partei- und Jugendgenossen, Freunde und Sympathiker sind herzlichst eingeladen. Beginn 7 Uhr abends.

Ortsgruppe Zgierz. Mitgliederversammlung. Hiermit wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 24. d. M., um 6 Uhr abends, im eigenen Lokale, eine Mitgliederversammlung unter Teilnahme des Beirats der Ortsgruppe, Gen. Seidler, stattfindet, zu der um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ersucht wird.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens

Lodz-Zentrum. Sonnabend, den 14. September, um 7 Uhr abends, findet ein Volkstanzabend statt. Alle sind herzlichst eingeladen.

Lodz-Zentrum. Sonntag, den 15. September, unternimmt die Ortsgruppe Lodz-Süd einen Ausflug nach Andrzejow, wozu alle Mitglieder eingeladen sind. Abmarsch 6 Uhr früh von der Remise in der Dombrowska und Kilinskiego. Die Sportgruppe kommt um 8 Uhr früh in Lodz-Nord zusammen.

Lodz-Nord. An die Eltern der Jugendlichen! Um das Interesse der Eltern für den Sozialistischen Jugendbund zu wecken, findet am Sonnabend, den 14. d. M., 7 Uhr abends, eine Elternversammlung statt. Sympathiker und Parteigenossen werden dazu höflichst eingeladen.

Alexandrow. Sonntag, den 15. September, um 10 Uhr früh, findet auf dem Alexandrower Sportplatz das erste Handballwettspiel, und zwar Alexandrow—Lodz-Nord statt. Nachmittags findet ein Ausflug statt. Um 2 Uhr Ausmarsch vom Parteilokal, Wierzbinska 15.

Der Vorstand.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Martin von Nitendi

Von L. Becke.

Oberhalb des kleinen Hafens war am Berg eine Waldlichtung, von zerklüfteten Felsen überragt. Von dem höchsten herab spähte ein Mann nach dem Kanonenboot aus, das unten vor Anker lag. Er war nur mit einem Gürtel von Tiblättern bekleidet; seine nackten Füße bluteten. Seine muskulöse Rechte umklammerte ein Gewehr. Auf dem Kopfe hatte er eine grobe Mütze aus Kokosblättern. Trotzdem war er ein Weißer gewesen.

Von dem Eingeborenendorf, das tagsvorher die Blaujacken angesteckt hatten, stieg blasser Rauch zu ihm auf. Die Ruine seines eigenen Hauses konnte er an der Steinmauer erkennen, aber von den Eingeborenenhütten war nur graue Asche übrig.

Von dem Schiff unten stieß ein Boot ab. Der Mann zog sein Gewehr dicht an sich. Seine Augen leuchteten auf in tödlichem Haß.

„Die Herren Offiziere wollen jagen," murmelte er, als das Boot auf den Strand auflief und dann drei Männer mit Flinten das Gestade heraufkamen. „Ich möchte sie niederknallen. Wenn es nur Zweck hätte!"

Die Mannschaft war ausgestiegen und suchte aus den qualmenden Trümmern heraus, was dem Feuer entgangen war. Eine Weile standen sie vor dem Sandhaufen unter dem sieben getötete Eingeborene lagen. Dann stieß das Boot wieder ab.

Der nackte Mann auf dem Felsen atmete auf. Neben dem Sandhaufen hatte er eine 50-Pfund-Tonne mit chilenischen und mexikanischen Dollars vergraben. Behutsam stieg er von dem Felsen herunter.

Am Fuße eines vielästigen Bi-Baumes saß ein eingeborenes Weib. Ihr rechter Arm war von einem Schuß zerschmettert worden und hing an einem Streifen Bast.

„Ein Boot hat gelandet," sagte der Mann in der Sprache der Eingeborenen. „Mein Geld haben sie nicht gefunden."

„Dein Geld!" schrie das Weib ihn an. „Ist es mehr wert als das Blut unseres Kindes?" Der Mann sagte in dumpfem Zorn: „Das verstehst du nicht, Natu! Ich wünsche, das Geld zu retten, aber ebenso sehr wünsche ich die Rache für mein Kind. Doch ich bin nur einer und habe nur noch eine Patrone!"

* * *

Jim Martin war wohl der blutbefleckteste Strandläufer, den die Inseln der Südsee jemals gesehen haben. Von einem Walfischfänger als Aufrührer in Nitendi an Land gesetzt, hatte er sich von aller Zivilisation losgesagt. Seine Eltern, die der Hefe Liverpools entstammten, waren deportiert worden. Die Jugenderziehung hatte er beim Zischen der neunschwänzigen Katze genossen, die auf die Rücken der Deportierten niedersauste.

Da er rücksichtslos mutig war, wählten die Eingeborenen ihn zu ihrem Führer, bauten ihm ein Haus und gaben ihm eine Frau. Sie behielten auch Vertrauen zu ihm, als sein Versuch, eine von Hobart nach China bestimmte Bark zu entern, mißlang und viele Eingeborene dabei umkamen. Kurz darauf aber hatte er Erfolg mit einem Handelskutter, der während der Nacht überrumpelt, seiner Ladung beraubt und dann verbrannt wurde. Bei der Beute waren viele Feuerwaffen.

In den nächsten fünf Jahren berührten wenige und nur gut bewaffnete Schiffe die Insel, da sie einen schlechten Ruf hatte. Vor zwei Jahren aber kam ein unbewaffneter Schoner, dessen Kapitän Geld für Handelszwecke mit sich führte, nach Nitendi. Jim Martin beschloß, dieses Schiff zu kapern.

Im Dunkel der Nacht wurde die Mannschaft niedergemetzelt. Nur ein Fidschianer rettete sich, indem er über Bord sprang. Dieser berichtete den Ueberfall dem Kommandore der australischen Station, der ein Kanonenboot entsandte, das die Schuldigen nach Sidney vor Gericht bringen sollte. Falls sie nicht ausgeliefert wurden, waren die Eingeborenen nach dem Ermessen des Befehlshabers zu bestrafen und das Dorf niederzubrennen.

Von dem entflohenen Fidschi-Insulaner geführt, gelang es dem Kommando, nachts unbemerkt zu landen und sich dem Dorf von der Rückseite her zu nähern. Doch ein sich selbst entladender Revolver alarmierte die Eingeborenen. Sie leisteten, von Martin geführt, tapferen Widerstand und entkamen, in der Dunkelheit die Reihen der Blaujacken mit ihren Frauen und Kindern durchbrechend, in dichten Dschungeln des Gebirges. Sieben Leichen mußten sie zurücklassen; unter ihnen einen zehnjährigen Knaben: Jim Martins Sohn. Das Dorf und die Kanuflotte gingen in Flammen auf.

* * *

„Laß uns weiterfliehen, Natu," sagte Martin, „es ist hier nicht sicher."

Das Weib gehorchte schweigend. Sie flohen durch die Berghänge, entgegengesetzt der Richtung, die die Offiziere und Blaujacken eingeschlagen hatten. Nach einer halben Stunde erreichten sie eine verlassene Hütte am Flußufer. Natu brach vor Schmerz zusammen. Martin holte Trinkwasser und verband ihre Wunden.

* * *

Die Offiziere waren kaum hundert Meter den Strand entlang gewandert, als der jüngste, ein blonder Seekadett, stehen blieb.

„Lassen Sie uns lieber in anderer Richtung gehen. Nach der Karte mündet ein Fluß in die nächste Bucht, und dann kommt gleich ein kleiner See."

„Einverstanden!" Die Offiziere und die drei Blaujacken hinter ihnen machten kehrt. „Eine famose Wasserfläche!" rief der Seekadett begeistert aus, als der See vor ihnen lag.

„Packt aus, Jungs!" befahl der eine Leutnant. „Wir wollen frühstücken! Und Augen und Ohren offen gehalten! Ich möchte keinen vergifteten Pfeil in den Nacken bekommen!"

„Aber vorher muß ich schwimmen!" protestierte der Seekadett lachend und entkleidete sich. Nach einem Kopfsprung war er bald bis mitten in den See geschwommen.

* * *

Der Klang von Stimmen riß Martin aus dem Schlaf. Er griff zum Gewehr und weckte sein Weib. Dann kroch er aus der Hütte ans Ufer. Gerade sprang der Seekadett ins Wasser.

Mochte Jim Martin auch ein gefühlloser Mörder sein, in diesem Augenblick packte ihn doch Entsetzen. Der See war voll Krokodile! Ihn durchschwimmen wollen bedeutete sicheren Tod!

Natu war herangekrochen und berührte seinen Arm. „Gleich werden sie ihn packen!" triumpierte sie, die Augen voll Haß.

„Natu! Es ist nur ein Knabe!" flüsterte Martin und umspannte das Gewehr fester.

„Du Narr!" zischte sein Weib wild und griff nach dem Lauf. „Sie haben deinen Sohn getötet! Sieh! Sieh doch!"

Eine schwarze Schnauze ragte aus dem See und bewegte sich langsam vorwärts, kaum dreißig Meter von dem Seekadetten entfernt, der gemächlich dem Ufer zu schwamm. Martin entriß Natu das Gewehr.

„Er darf so jung nicht sterben!" murmelte er. „Der Knabe! Lauf schnell in den Wald! Ich komme gleich nach." Er stieß sie beiseite und hob das Gewehr. Ein Schuß krachte; das Ungeheuer sank, auf seinen knochigen Schädel getroffen, in die Tiefe. Ehe Martin fliehen konnte, drangen zwei andere Schüsse durch die Stille und er stürzte vornüber ins Gras.

„Wir sahen den Kerl gerade noch rechtzeitig," rief die eine Blaujacke.

Der Leutnant war aufgesprungen. „Sind Sie getroffen?" schrie er dem Seekadett zu.

„Nein! Was ist denn los?" antwortete dieser und erklomm das Ufer.

„Ein Neger gab aus dem Hinterhalt einen Schuß auf Sie ab! Schnell Deckung nehmen! Lassen Sie doch Ihre Kleider!"

Zehn Minuten vergingen. Kein Laut unterbrach die Stille. Dann krochen der Leutnant und eine Blaujacke vorsichtig dahin, wo diese den Mann hatte fallen sehen. Plötzlich stießen sie auf ihn. Jim Martin wandte das Gesicht zur Seite, sah sie an.

„Hat — — das Krokodil — — — den Jungen gepackt?" stammelte er.

„Krokodil?" fragte der Leutnant überrascht. „Feuerten Sie auf ein Krokodil? Sind Sie ein Weißer?"

„Einerlei!" keuchte Martin. „Laßt mich hier ruhig liegen. Seht doch!" Er zeigte auf ein Loch in seinem Bauch. „Die Kugel ist glatt — — hindurchgegangen und hat mir das — — Rückgrat zerschmettert."

Er sprach kein Wort mehr und starb. Die Blaujacken machten eine Tragbahre und trugen ihn zum Strand hinunter.

(Berechtigte Uebersetzung von J. J. Warnken.)

Der Bekehrte

Erzählung von Joe Corri.

„Nie wieder, Johanna", sprach Jock M'Curie, als er sich Sonntag in der Früh mit einem um den Kopf gewundenen nassen Hader zu Bette legte, „niemals, im Leben nie wieder!" Und er winkte mit der Hand, damit Johanna das Frühstück, bestehend aus Schinken und Ei, der englischen Nationalspeise, wieder forträume. Johanna ging lächelnd zur Seite.

„Jetzt hast du, was du verdienst", sprach sie für sich selber, „jetzt hast du die Belohnung dafür, weil du es fertig bringst, fünf Schilling zu einer Zeit zu versaufen, da dich der Lumpenhändler selber gerne mit nehmen möchte; so siehst du aus. Ja, es ist wahrhaftig an der Zeit, daß du einmal sagst: niemals wieder, und daß du dieses Wort hältst!"

Jock mußte ihre Gedanken erraten haben, denn er lag still da und stöhnte. Er war nämlich ein Quartalssäufer — war ein solcher gewesen. Fünf bare Schilling — und nichts anderes dafür als einen wehen Kopf! Und die kleinen Kinder bloßfüßig! Er seufzte und bat Gott, ihm zu verzeihen. Dann fiel er in einen tiefen Schlummer. Und während dieses Schlafes träumte ihm, daß er vor einem Heiligen mit dem Namen Peter stünde, und daß dieser Tag der gefürchtete Gerichtstag wäre.

„Dein Name?" donnert ihn der Bärtige an.

„Jock M'Curdie, Euer Gnaden!"

„Wer hat gesoffen und seine Kinder bloßfüßig herumlaufen lassen?"

„Jock ließ den Kopf hängen.

„In die Hölle mit ihm!" Und schon packte ihn eine Schar kleiner, schwarzer, grinsender Teufel bei den Haaren, und sie ließen ihn in eine Feueresse, welche mit dem Dixonkohlenbergwerke viel Aehnlichkeit hatte, niedersausen.

Er erwachte und der Bierschweiß trat ihm aus allen Poren.

Er stand auf um einen Spaziergang zu machen, oder besser gesagt, die Straße herunterzutorkeln. Er lehnte sich müde und abgespannt gegen einen Laternenpfosten gerade bei einer Wegkreuzung, wo die Heilsarmee ihre Aufstellung genommen hatte.

Blöde Idioten! Dies war der Ausdruck, den er für diese Gesellschaft hatte, als sie seinen Gesang im Wirtshaus gestern abend mit ihren Posaunen und Tambourinen übertönt hatten. „Aber was wollen die Idioten denn am hellichten Tage?" sprach er zu sich selber. Und er schlug seinen Kopf, als niemand zusah, gegen den Laternenpfosten.

Er hörte ihre Predigt und rief sich den Traum in seiner Erinnerung wach.

„Es ist niemals zu spät, daß die Seele gerettet werde", erklang es aus der Predigt. „Jetzt ist der Tag dazu, jetzt ist die geeignete Stunde!" sprach Jock.

Er begab sich nach Hause und begann alle Schubfächer der Kommode wie verrückt durchzustöbern.

„Suchst du etwas? Was vermißt du denn?" fragte Johanna.

„Wo ist die Bibel?"

„W—a—a—a—s?" keuchte sie.

„Die vermaledeite Bibel!"

„Was willst du denn mit der Bibel, Mann?"

„Weißt du vielleicht, wo sie ist? Das frage ich!"

„Weiß der liebe Herrgott, wo sie steckt. Du hast sie doch das letzte Mal, soviel ich mich erinnere, dazu gebraucht, um dir am Einbande dein Rasiermesser scharf zu machen. Aber um Himmels willen, was willst du denn mit der Bibel anfangen! Ein gutes Glas Whisky, das möchte doch besser zu dir passen!"

„Und jetzt rede mir kein Wort mehr über das Trinken, Weib", brüllte er. „Und die verdammte Flucherei habe ich auch schon satt, das muß auch aufhören, ich dulde es nicht mehr!"

„Da kehre gefälligst vor deiner eigenen Tür, Mann", gab ihm Johanna zur Antwort. „Wenn jemand den ganzen Tag hier im Hause flucht, so bist du es! Aber was für ein Geist ist denn in dich gefahren?"

„Ich habe meine Seele gerettet, das ist es!"

„Gerettet?"

„Jawohl, zu lange bin ich ein Sünder gewesen. Von jetzt ab werden wir jeden Sonntag zur Kirche gehen!"

„Wir werden zur Kirche gehen? Du denkst vielleicht, daß du dir aus mir heute einen guten Tag machen kannst. Ich brauche meine Seele nicht retten zu lassen."

„Und vor und nach dem Essen wirst du jetzt jedesmal das Tischgebet aufsagen!"

„Sei nicht blöde, Mann, das wirst du ja nimmer halten!"

„Hast du die Bibel gesehen, Lisbeth?" wandte er sich jetzt an eines der vernachlässigten Kinder.

„Die Bibel? Hast du sie denn nicht in die unterste Schublade geschmissen, wie du das letzte Mal betrunken warst?"

Jock seufzte, denn es war leider zu wahr.

Sie war ganz staubig, Spinnweben klebten daran, die Blätter klebten zusammen, als ob sie seit tausend Jahren in einer hydraulischen Presse gelegen wäre.

Er begann sie zu lesen, ganz von Anfang an, von der Erschaffung der Welt. Und eine ganze Stunde lang wandte er nicht die Augen ab, höchstens nur, um Johanna anzurufen, nicht so einen „blöden, verdammten Lärm" zu machen, und zur Strafe begann er nochmals von Anfang an, von der Erschaffung der Welt an, zu lesen.

Er las sie, während er seinen Tee trank, und als er damit fertig war, sprach er: „Amen."

„Welches Instrument willst du also spielen?" fragte ihn Johanna mit einem Lächeln, „vielleicht die große Trommel?" Doch er seufzte nur und bat den Satan, hinter ihn zu gehen. Er sang gerade eine kirchliche Hymne, als Quoiter, sein Freund in Freud und Leid zur Tür hereinkam.

„Jock singt also jetzt Kirchenhymnen?" fragte Quoiter.

„Er ist bekehrt, Quoiter", antwortete Johanna mit einem Wink. „Er ist heute abend damit beschäftigt gewesen, die Bibel zu lesen!"

Quoiter war starr vor Staunen. Doch Jock errötete nicht einmal.

„Jawohl. Freund", sagte er. „Ich habe eine neue Seite in meinem Leben aufgeblättert, und du mußt dich schon gefälligstum einen anderen Narren umsehen, der die Samstagabende mit dir zusammen verbringen wird. Fünf Schillinge habe ich heute Nacht versoffen und meine Kinder — —." Er konnte nicht zu Ende sprechen. Er verbarg sein Gesicht in den Händen und stöhnte.

„Also hör mal", sprach Quotier, aber jetzt hast du es wirklich schon weit genug getrieben. Das macht das Bier von gestern abend. Ich sagte dir ja, daß es nicht zum Saufen ist, auch ich glaubte in der Früh, daß mir der Kopf platzen wird."

„Du hast meinen Entschluß vernommen, und sollst dich um einen anderen Kameraden umsehen. Mancherlei kann bis morgen geschehen, das Seil kann plötzlich zerreißen, das Himmelsgewölbe kann sich niedersenken, und die Hölle ist mir gewiß. Und ganz abgesehen davon, dieses Geldverschwenden für verfälschtes Bier, das ist ein närrisches Tun!"

„Du hast ziemlich lange gebraucht, um darauf zu kommen, Freund. Diese Weisheit ist mir schon lange bekannt."

„Und die einzige Rettung dagegen ist", sagte Jock, „seine Seele erretten zu lassen."

„Mach keinen Blödsinn, Mann. Jeder wird über dich lachen. Da schau her!" Und er zog eine Flasche Whisky aus seiner Tasche.

Qualen peinigten das arme Haupt unseres Jock. — nein — ja — nein —.

„Es ist ein echter Whisky und kein Fusel. Ich habe ihn heute früh beim Rennen gewonnen; ich habe Glück gehabt!" Und Quoiter riß den Kork aus der Flasche und der böse Duft verbreitete sich im Zimmer.

Ja — nein — ja — nein. „Ich werde einen Schluck machen, Quoiter, aber nur deswegen, um mir das Kopfweh zu stillen, dann nie mehr, im Leben nie wieder!"

Doch nach dem zweiten Glase lag die Bibel bereits wieder unter der Kommode, und die Warnung des heiligen Peters war vergessen wie ein Alpdrücken.



Zum 125. Geburtstag des Dichters Eduard Mörike

Am 8. September sind es 125 Jahre her, daß der letzte und größte Dichter der sogenannten Schwäbischen Schule in Ludwigsburg geboren wurde. Mörike, der ein Jahrzehnt lang als Pfarrer in Cleversulzbach wirkte, starb 1875 in Stuttgart.